Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn. — — — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 301 | Freitag, 23. Dezember 1932 | 35. Jahrgang

Deutsche Landwirtschaft an der Jahreswende.

Eine Rundfunkrede des Reichsernährungsministers von Braun — Organische Agrarpolitik ohne Schlagworte.

Berlin, 22. Dez. Im Rundfunk hielt heute der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen Vortrag über das Thema: Die Landwirtschaft an der Jahreswende. Er führte unter anderem aus: Die Wiederherstellung der Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft konnte im Jahre 1932 nicht erreicht werden. Gerade in den typisch bäuerlichen Gebieten des Westens, Südwestens und Nordens, deren Schicksal auf das engste mit dem Gedeihen der Vieh- und Milchwirtschaft verbunden ist, hat sich die Lage ausgesprochen verschlechtert.

Die Verkaufserlöse der Vieh- und Milchwirtschaft waren im letzten Jahre um mehr als zwei Milliarden Reichsmark niedriger als im Wirtschaftsjahr 1928/29.

Die Not unserer Bauern trifft auch schwer die Siedlung, auf die unser Volk für die Zukunft große Hoffnungen setzt, denn die Erzeugnisse der Viehwirtschaft sind die typischen Produkte der Arbeit des Siedlers. Wenn Schweine und Rinder, wenn Schmalz und Butter nichts bringen, dann kann auch der Siedler trotz härtester Arbeit nicht vorwärtskommen, ja er kann auch, wie sich gezeigt hat, seine Zinsen und seine Tilgungsraten nicht abzahlen.

Die Getreideernte reichte erstmalig seit Jahrzehnten zu einer überreichlichen Deckung des einheimischen Bedarfs aus. Dadurch entstand für die Getreidepolitik eine recht schwierige Lage. Trotzdem gelang es, von der großen Ernte bereits etwa die Hälfte wenigstens zu Vorkriegspreisen unterzubringen. Die Gewährung einer Ausfallbürgschaft für die Düngemittelwirtschaft im Herbst ermöglichte die Durchführung einer geordneten Herbstbestellung.

Am Kartoffelmarkt wurden durch Ankauf von 110 000 t Kartoffelflocken, durch Erhöhung des Spiritusbeimischungszwangs und durch Ausbau des Stärkemehlbeimischungszwangs ausgedehnte Aufnahmemöglichkeiten für auftretende Ueberschüsse geschaffen.

Dem Ansturm der Rekordernte an Kartoffeln konnte damit wenigstens einigermaßen begegnet werden.

Auf dem landwirtschaftlichen Kreditgebiet wurde ein Fortschritt dadurch erzielt, daß die Preußische Zentralgenossenschaftskasse zur „Deutschen Zentralgenossenschaftskasse umgewandelt und auf das Reich übernommen wurde. Hand in Hand damit ging die Sanierung des ländlichen Genossenschaftswesens, die wiederum Voraussetzung einer Ausgestaltung des Absatzwesens und stärkerer Durchorganisation der landwirtschaftlichen Warenmärkte ist.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung haben sich die Maßnahmen schließlich auch für eines der drückendsten Kapitel der Landwirtschaft, für die Zinslast, ausgewirkt und werden dies, wie ich annehme, weiter in verstärktem Maße tun. Das Vorgehen gegen die Zinsspannen im landwirtschaftlichen Kreditapparat, Hand in Hand mit der Senkung des Reichsbankdiskonts und mit der Senkung der Zinsen für den Hypothekarkredit, brachte insgesamt für die deutsche Landwirtschaft eine Senkung der Zinslast auf Wieder-Vorkriegsstand. Während im Wirtschaftsjahre 1931/32 die Landwirtschaft noch rund eine Milliarde Reichsmark an Zinsen aufbringen mußte, wird die gesamte Zinslast im Wirtschaftsjahr 1932/33 wahrscheinlich nur noch 640 Mill. RM betragen.

Nach jahrzehntelangem heißen Ringen hat die deutsche Landwirtschaft es zuwege gebracht, den Eigenbedarf an Brotgetreide zu decken — ein Gedanke, den man früher als völlig utopisch bezeichnet hätte. Auch in der Fleischerzeugung hat man Steigerungen erzielt, die früher nicht für möglich gehalten wurden. Man bemüht sich nun auf Grund dieser Tatsachen, die Agrarzölle für ganz überflüssig zu halten mit der Begründung, daß sie gegen eine Uebererzeugung im Inlande nichts nützen könnten. Dies ist nur sehr bedingt richtig; denn auch bei der Uebererzeugung können Schleuderpreise des Weltmarktes weiteren Preisrückgang bei uns erzeugen.

Bei einem erheblichen Teil unserer Produktion sind wir aber vor allem in gar keiner Weise an der Grenze der Bedarfsdeckung durch Eigenproduktion angelangt.

Zum Beispiel werden in der Fettversorgung Deutschlands, deren Wert unter Zugrundelegung des Kleinhandelspreises auf etwa zweieinviertel Milliarden Reichsmark geschätzt wird, erst etwa 40 Prozent im Inlande produziert.

Einige wenige Zentner Auslandsangebot, die über unseren Bedarf hinausgehen, sind imstande, den ganzen Preispegel für die inländische Produktion zu werfen.

Die Handelspolitik ist eines der allerwichtigsten und vielfach weit unterschätzten Mittel für den Wiederaufstieg der Landwirtschaft. Wir werden — wie ich hoffe — durch die in letzter Zeit erfolgte Kündigung mehrerer Handelsverträge mit anderen Ländern die Lösung unerträglicher Zollbindungen der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse erreichen und durch autonome Zollbehandlung und andere geeignete handelspolitische Maßnahmen den Preisdruck der vom Weltmarkt nach Deutschland zu niedrigsten Preisen hereinströmenden landwirtschaftlichen Produkte auffangen. Wir wollen weiter dafür eintreten, daß der Deutsche nach Möglichkeit inländische Produkte verbraucht und sie den ausländischen vorzieht. Zweifellos kann auf dem Gebiete der binnenwirtschaftlichen Organisation noch manches erreicht werden. Zur Erreichung dieses Ziels können aber, wie vielfach empfohlen, ausländische Vorbilder nicht ohne weiteres bei uns nachgeahmt werden.

Das neueste Rezept, das in der Agrarpolitik Eingang gefunden hat, ist das der Kartellierung. Man will das, was sich in der industriellen Produktion bewährt hat, auch auf die Landwirtschaft übertragen. Praktisch dürfte jedoch eine Kartellierung der landwirtschaftlichen Produktion schon an der Fülle der Betriebe scheitern. Es ist unmöglich, jedem einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe vorzuschreiben, wie er seine Produktion zu regeln hat, also, wieviel Kühe und Schweine er zu halten, wieviel Getreide und Futter er anzubauen hat. Bei uns war es möglich, eine gewisse Planwirtschaft beim Zuckerrübenbau durchzuführen. Aber schon hier waren und sind die Schwierigkeiten außerordentlich groß.

Es gibt meist, wie beispielsweise beim Getreidebau, keine andere Möglichkeit der Beeinflussung des Produktionsumfanges, als über den Preis. Der Preis ist das natürliche Steuerungsmittel für eine Produktion. Es wird im nächsten Jahre, wenn die Landwirtschaft sich nicht von sich aus bei der Frühjahrsbestellung große Zurückhaltung im Getreidebau auferlegt, auf weitere Sicht gesehen, die Produktionseinschränkung beim Getreide erzwingen.

Als weiteres wird der Landwirtschaft Unkostensenkung empfohlen. Es ist zweifellos richtig, daß niedrigere Unkosten eine Lebensfrage für die Landwirtschaft sind. Leider sind die Möglichkeiten der Unkostensenkung für den Einzelnen außerordentlich begrenzt; denn Steuern, Soziallasten, die Preise für industrielle Bedarfsartikel, Zinsen, Löhne, das alles sind Faktoren, die von den einzelnen Landwirt nicht beeinflußt werden können. Und doch muß ein Ausgleich zwischen den Produktionskosten der Landwirtschaft und den Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geschaffen werden. Die Verpflichtung, an diesem Punkte mit aller Kraft zu arbeiten, besteht nicht nur für den Staat, sondern auch für die Wirtschaft selbst.

Als letztes der Rezepte zur Sanierung der Landwirtschaft wird empfohlen, auf die Hebung der Kaufkraft der Städte zu warten oder diese in erster Linie anzustreben. Richtig ist es, daß die Kaufkraft des Städters beim Absatz der landwirtschaftlichen Produkte heute eine sehr wichtige Rolle spielt. Kein Bauer darf außer acht lassen, daß in den Städten fünf bis sechs Millionen Arbeitslose monatlich einen Unterstützungssatz von weniger als 50 RM beziehen und daß diese Unterstützung neben den Ausgaben für Wohnung und Heizung nur noch zu kümmerlichster Ernährung hinreicht. Auch die Lohn- und Gehaltsverhältnisse der noch in Arbeit befindlichen städtischen Bevölkerung haben sich in den letzten Jahren so verschlechtert, daß sie zwangsläufig eine Einschränkung der für Lebensmittelbeschaffung zur Verfügung stehenden Mittel zur Folge hatten. Es ist nicht leicht, zwischen diesen Kaufkraftverhältnissen und der Notwendigkeit, der Landwirtschaft zu helfen, den Ausgleich zu finden. Irgend-

Kurze Tages-Chronik.

Der Reichsernährungsminister sprach in einer Rundfunkrede über die Lage der deutschen Landwirtschaft.

*

Reichskommissar Gereke kündigte ein Sofortprogramm zur Arbeitsbeschaffung an, dessen Aufträge bereits im Januar vergeben werden sollen. Sein Umfang beträgt rund 500 Millionen Mark.

*

Das Kabinett Paul-Boncour erzielte in der Kammer eine ansehnliche Mehrheit.

*

Hoover scheint sich infolge Roosevelts Weigerung, jetzt schon an der Schuldenfrage mitzuarbeiten, zur Einstellung aller beabsichten Maßnahmen zu entschließen.

*

Ein Monstreprozeß, der sich um die nationalsozialistisch-kommunistische Schlacht in der Laubenkolonie Felseneck drehte, kommt jetzt nach Monate langer Dauer und Beantragung schwerer Zuchthausstrafen zu einem unvermutet plötzlichen Ende infolge der Amnestie.

Gerekes Arbeitbeschaffungspläne.

Der Reichskommissar erläutert sein Programm — Zunächst nur ein Sofortprogramm von 500 Millionen — Beginn schon im Januar.

Berlin, 22. Dez. Vor Vertretern der Presse äußerte sich heute mittag Reichskommissar Dr. Gereke über die bisherigen Arbeiten des Reichskommissariates. Er unterstrich, daß es darauf ankomme, allen einzelnen Arbeitsmöglichkeiten nachzuspüren und ein zusätzliches Programm für öffentliche Arbeitsbeschaffung mit aller Beschleunigung durchzuführen. Dieses Programm soll eine Ergänzung der von der Reichsregierung schon in Angriff genommenen Maßnahmen sein. Nach den bisherigen Verhandlungen mit der Reichsbank ist sicher, daß dem öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm die Kreditausweitung zur Verfügung stehen wird, die Reichsbankpräsident Dr. Luther in seiner Münchener Rede auf 2,7 Milliarden beziffert hat. Immerhin ist wohl für das Sofortprogramm mit den 500 Millionen zu rechnen, von denen in der Oeffentlichkeit die Rede war. Es kommt im wesentlichen darauf an, Kredite unter besonders günstigen Bedingungen bereitzustellen und sie den Trägern der öffentlichen Arbeit zu geben. Das sind also die Gemeinden, Gemeindeverbände, Genossenschaften usw. Sie müssen Anträge stellen, die von dem Kreditausschuß bearbeitet werden. Für die Auszahlung der Beträge kommt in erster Linie die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Rentenbank-Kreditanstalt in Frage. Der Reichskommissar hofft, daß schon im Januar Kredite gegeben werden können und daß also auch im gleichen Monat schon die Aufträge herauskommen können. Bei diesen Aufträgen werden solche Gebiete bevorzugt, auf denen schnell gearbeitet werden kann. Deshalb gehören dazu die Hausreparaturen. Die 50 Millionen, die das Reich hierfür bereits zur Verfügung gestellt hatte, sind bereits voll in Anspruch genommen worden. Deshalb wird morgen oder in den nächsten Tagen zunächst der gleiche Betrag noch einmal zur Verfügung gestellt werden. Weiter werden in erster Linie solche Arbeiten gefördert werden, die aus Mangel an Mitteln im laufenden Etat zurückgestellt werden müssen. Dazu gehören vor allem Straßen- und Brückenbauten. Hier gibt es nach Ansicht des Reichskommissars eine ganze Menge notwendiger Arbeiten, und zwar wird dabei mehr aufzuwenden sein als für die Hausreparaturen. Schließlich betonte Dr. Gereke noch, daß in der Oeffentlichkeit unter keinen Umständen der Eindruck entstehen dürfe, als wenn die Durchführung des öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms sich irgendwie gegen die private Wirtschaft richte. Dr. Gereke betonte, daß die Bedingungen für die einzelnen Kredite natürlich besonders günstig sein würden, um eine neue Verschuldung der einzelnen öffentlichen Körperschaften zu vermeiden. Weiter werden sich die Bedingungen für die Kredite danach richten müssen, welcher Art die öffentlichen Arbeiten sind, für die sie in Anspruch genommen werden. So könnten beispielsweise für Straßenarbeiten, die keine Rente erwarten lassen, da man doch schließlich nicht wieder Schlagbäume einführen könne, nicht die gleichen Bedingungen gestellt werden, wie für Arbeiten für werbende Unternehmungen, die eine Rente abwerfen werden und eine Verzinsung der Kredite tragen können. Dr. Gereke erläuterte zum Schluß dann noch die Form, in der das Recht der Kreditbewilligung an lokale Kreditausschüsse delegiert werden solle.



80. Geburtstag des Generaloberst von Einem.

Von Einem, der verdiente deutsche Heerführer im Weltkrieg, vollendet am 1. Januar sein 80. Lebensjahr. Von Einem war vor dem Kriege militärischer Organisator der Chinaexpedition von 1900 und in den Jahren 1903—1909 preußischer Kriegsminister.

wie muß diese Aufgabe aber gelöst werden. Die Aktion der Reichsregierung zur Winterhilfe mit einem Gesamtaufwand von 37 bis 38 Mill. RM stellt hier einen Schritt dar. Sie eröffnet für Fleisch, Brot, Milch und so weiter durch die Verbilligung mit Reichsmitteln Absatzmöglichkeiten, die ohne die Verbilligung durch Reichszuschüsse einfach nicht vorhanden wären.

Bei voller Berücksichtigung der durch die geschwächte Kaufkraft gegebenen Verhältnisse darf man aber nicht vergessen, daß die Kaufkraft eben doch nur einer der preisbildenden Faktoren ist, der gleichberechtigt neben den anderen Faktoren, wie Einfuhr und Inlandsproduktion, steht. Als Endergebnis meiner Betrachtungen möchte ich feststellen, daß es kein irgendwie geartetes, allein gültiges Rezept für die gegenwärtig zu treibende Agrarpolitik gibt. Keine Schlagwortpolitik kann uns helfen. Eine organische Agrarpolitik ohne Schlagworte ist der Weg, der begangen werden muß. Es gilt nicht, wirtschaftliche Theorien durchzusetzen und zu verwirklichen, sondern es gilt, „das wirtschaftlich Vernünftige zu tun". Es sollen alle, die deutsches Korn bauen und deutsches Brot brechen, einander nicht als Gegner, sondern als Weggenossen betrachten, die zusammengehalten werden durch gemeinsames Blut und durch deutschen Boden.

Hoover am Ende.

Washington, 22. Dez. Außenminister Stimson und Finanzminister Mills hatten heute wiederum eine Konferenz mit Präsident Hoover, in der die Frage der Ernennung einer Kommission zum Studium des Schuldenproblems erörtert worden ist. Hoovers ursprünglicher Plan, an dieser Kommission demokratische Abgeordnete zu beteiligen, mußte aufgegeben werden, da die Parteigänger Roosevelts nach der Weigerung des zukünftigen Präsidenten, sich jetzt in der Schuldenpolitik irgendwie festzulegen, gleichfalls ihre Teilnahme ablehnen. In republikanischen Kreisen herrscht starke Verstimmung über Roosevelts Entscheidung, für die von demokratischer Seite angeführt wird, daß Roosevelt viel bessere Fortschritte machen könne, wenn er am 4. März, am Tage der Uebernahme seines Amtes, völlig neue Verhandlungen beginne. Außerdem wird erklärt, daß Roosevelt schwer eine bevorzugte Behandlung des Auslandes und insbesondere Frankreichs befürworten könne, solange nicht Maßnahmen für eine Erleichterung der Hypothekenschuldner auf amerikanische Farmen und Eigenheime getroffen sind. Die Konferenz bei Hoover kam daher zu der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige amerikanische Regierung in der Schuldenfrage nichts mehr unternehmen könne, da die Unterstützung des Kongresses fehle und auch Europa mit derartig wirkungslosen Verhandlungen nicht gedient sein würde.

Roosevelts Standpunkt.

Newyork, 21. Dez. In Kreisen, die Roosevelt nahestehen, wird erklärt der künftige Präsident sei durch die europäischen Preßäußerungen bestärkt worden, daß eine Schuldenkommission von der Art wie Präsident Hoover sie vorgeschlagen hatte, zur Behandlung der Schuldenfrage ungeeignet wäre, wenn nicht zuvor die amerikanische Politik endgültig festgesetzt worden sei. Roosevelt würde eine Kommission begrüßen, deren Aufgabe lediglich in der Feststellung und Prüfung von Tatsachen bestände; aber er sei gegen die Erörterung etwaiger neuer Bedingungen durch eine solche Körperschaft.

*

Washington, 22. Dez. Aus dem hartnäckigen Schweigen, in das sich das Weiße Haus hüllt, glaubt Reuter schließen zu können, daß die Verhandlungen über das Schuldenproblem zwischen Hoover und Roosevelt fortdauern. Man nimmt an, daß Hoover, nachdem Roosevelt sich nun geweigert hat, mit ihm zusammenzuarbeiten, geneigt ist, den Plan Roosevelts zu prüfen. Man fürchtet, daß Hoover, wenn er grundsätzlich zur Annahme der Roosevelt'schen Vorschläge geneigt sein sollte, auch Roosevelt ermächtigen könnte, sofort außerordentliche Bevollmächtigte für die Verhandlungen mit den Schuldnern zu ernennen.

Wird Hoover einschreiten?

Wenn man auch in Deutschland über die Zulassung von 4,2-prozentigem Bier in Amerika lächeln mag (unsere Biere sind 10 bis 14prozentig), so glauben doch bereits amerikanische Brauereien mit starkem Absatz rechnen zu können. Allerdings besteht noch ein großer Haken. Präsident Hoover, der fromme Quäker, ist absolut „trocken", und man rechnet in eingeweihten Kreisen damit, daß er gegen die Auflockerung der Prohibition sein Veto einlegen würde. Dann müßten die Amerikaner noch bis zu Roosevelts Amtsantritt warten, bevor sie ihr dünnes Bier bekommen.

Paul-Boncours Regierungserklärung.

Vorsichtige Behandlung der Schuldenfrage — Festhalten an der Abrüstungspolitik — Unverbesserliche Starrköpfe — Gute Mehrheit für das neue Kabinett.

:!: Die beiden französischen Parlamente, Kammer und Senat, nahmen gestern die Regierungserklärung entgegen. Sie ging davon aus, daß das Kabinett die Politik der voraufgegangenen Regierung fortzusetzen gedenke und sein Hauptaugenmerk auf die Kontinuität richte, die sich ja auch in der Zusammensetzung widerspiegelte. Die Regierung müsse zuerst für die Sanierung der Finanzen sorgen und straffe Maßnahmen im Verein mit den zuständigen Instanzen durchführen. Dementsprechend werde sie im Januar Vorschläge machen, die sie unter Stellung der Vertrauensfrage annehmen zu lassen beabsichtige. Dann sei die Regierung gezwungen in der Kriegsschuldenfrage, die sich äußerst ernst entwickelt habe, eine allgemeine Regelung zu suchen. Sie müsse sehr vorsichtig operieren und man dürfe Genugtuung darüber empfinden, daß auch in Washington der gute Wille vorhanden sei, die Schwierigkeiten beizulegen. Wesentlich sei, daß man eine Gesamtlösung finde, damit dieser Grund der heutigen Wirtschaftskrise von der Bildfläche verschwinde.

Was die Abrüstungsfrage angehe, habe sich die vorige Regierung bemüht, die Konferenz aus der Unsicherheit und Langsamkeit, in der sie zu versacken drohte, zu befreien. Sie habe einen konstruktiven Plan eingebracht, der auch von seinem Kabinett verteidigt werde. Als wichtiges Ergebnis führte er an, daß ein großes Land (Deutschland wieder zur Konferenz zurückgekehrt sei, dessen Anwesenheit Notwendigkeit sei, um den dort zu beschließenden Fragen volle Wirksamkeit zu verleihen. Die französische Regierung werde darauf achten, daß man aus der loyalen Anerkennung einer Gleichberechtigung in der Gleichheit der Pflichten und in einer positiven Organisation der internationalen oder wenigstens europäischen Sicherheit nicht Konsequenzen ziehe, die auf eine mit dem Zweck der Konferenz sowie mit den Friedensverträgen unvereinbare Aufrüstung abzielen würden. Weiterhin verspricht die Regierung wirksamen Schutz für die nationale Landwirtschaft und schärfste Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die sich anschließende Debatte begann mit einer Rede des Kommunisten Doriot, der neben der üblichen Kritik an den Regierungen die Streichung der Kriegsschulden und aller getroffenen Verträge forderte.

Oberst Fabry, ein Mitglied der Tardieu-Partei, sprach in der Hauptsache zu der Abrüstungsfrage. Während man gestern von einer mit schweren Geschützen und Tanks ausgestatteten Reichswehr gesprochen habe, werde man morgen wahrscheinlich von Befestigungen in der entmilitarisierten Zone sprechen und dann mit der Gleichberechtigung schlechthin kommen. Die allgemeine Abrüstung sei eine Utopie. Sie bedeute die Hegemonie des Reichsten und Stärksten. Für Deutschland, das in Genf erhobenen Hauptes auftrete, bedeute Rüstungsgleichheit Rüstungsfreiheit. Niemand wolle an die Vergangenheit erinnern, er aber habe Aktenstücke als Beweis dafür, daß Deutschland seit langem den Teil 5 des Versailler Vertrages mißachtet habe. Er und seine Freunde würden nur dann der Regierung das Vertrauen aussprechen können, wenn die Militärausgaben Frankreichs auf einer mit der Sicherheit zu vereinbarenden Höhe erhalten würden. Fabry trat zum Schluß für ein Zusammengehen Frankreichs mit Italien ein. (Preisfrage: Wo sind die Störer des Weltfriedens?)

Anschließend kritisierte Louis Marin scharf die Zusammensetzung der Regierung, die nur aus Personen bestehe, die für die Zahlung an Amerika gestimmt hätten.

Gegenüber Fabry sah sich der Ministerpräsident zu der Aeußerung veranlaßt, daß die Anwesenheit Deutschlands in Genf wesentlich sei für das Schlußabkommen. Die einseitige Kontrolle, wie der Versailler Vertrag sie vorsehe, sei hinfällig geworden, da sie eine Gewaltpolitik voraussetze. Nur allgemeine Kontrolle könne die Aufrüstung verhindern.

Der Sozialist Léon Blum erklärte sich durch die Regierungserklärung zufriedengestellt.

Die Tagesordnung, die die Erklärung der Regierung billigt, und die damit rechnet, daß die bei den letzten Wahlen gewünschte Politik des Friedens, der wirtschaftlichen und finanziellen Sanierung, der Verteidigung der Landwirtschaft, des sozialen Fortschritts fortgesetzt wird, wurde von der Kammer mit 365 gegen 215 Stimmen angenommen.

Aus Paris wird weiterhin gemeldet, daß sich bei der Abfassung der Regierungserklärung Unstimmigkeiten innerhalb des Kabinetts ergeben hätten, die sich auf die Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und auf einen geplanten Kollektivvertrag zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bezogen. Zwei Minister hätten sich der Fassung widersetzt, ihre Opposition schließlich aber zurückgestellt.

Die Berliner Morgenblätter nehmen bereits zur Rede Boncours Stellung. Die Politik Herriots werde fortgesetzt, so lautet allgemein das Urteil. Die Vossische Zeitung sieht in Boncour den Platzhalter Herriots, der wohl bald wieder an Boncours Platz trete. Die Deutsche Allgemeine Zeitung glaubt, daß von dem gegenwärtigen französischen Ministerpräsidenten ein wirklich konstruktiver Beitrag auf dem Gebiete der Abrüstung und der Gleichberechtigung nicht erwartet werden könne. Der Hugenbergsche Lokalanzeiger spricht von der erwünschten Klarheit. Die Abrüstungskonferenz solle im bewährten Sinne ihrer Chefregisseure Paul-Boncour, Benesch und Politis formell weiterlaufen, aber schließlich enden mit der Sicherung der Bestimmungen des Diktats von Versailles. Sowohl die pflichtmäßige allgemeine Abrüstung als auch die praktische Gleichberechtigung Deutschlands werde abgelehnt.

In Frankreich ist ein Arbeitsbeschaffungsprogramm fertiggestellt. 7,8 Milliarden Franken werden teils zur Fertigstellung bereits in der Ausführung begriffener Arbeiten verwandt, teils für neue öffentliche Arbeiten. Allein eine Milliarde soll für die Errichtung neuer Volksschulen verwandt, ferner soll das Straßennetz ausgebaut werden. Große Summen sollen dazu aufgebracht werden, Frankreich vom ausländischen Stickstoffbezug freizumachen. Damit will man — im Zeichen der Abrüstung — vor allem die Munitionsherstellung sichern. Weiterhin sollen die Marinehäfen ausgestaltet, Oel- und Benzinvorräte in unterirdischen Räumen sicher aufgestapelt und bombensichere Tankanlagen errichtet werden.

Rundfunkrede des Papstes am Weihnachtsabend.

Vatikanstadt, 22. Dez. Am Weihnachtsabend wird die Vatikanische Radiostation die Rede des Papstes an die Kardinäle und an die römischen Prälaten übertragen. Die Uebertragung beginnt um 24 Uhr mitteleuropäischer Zeit und erfolgt auf Welle 1984.

Kommunistische Provokationen.

Planmäßig inszenierte Plünderungen, Demonstrationen und Unruhen.

Ausschreitungen in Hamborn.

Duisburg-Hamborn, 22. Dez. Im Laufe des Mittwochabends kam es im Hamborner Stadtgebiet zu zahlreichen Zwischenfällen. Fast in allen Stadtteilen drangen kurz vor Ladenschluß meist junge Burschen in Metzgereien, Lebensmittelgeschäfte usw. ein und eigneten sich ohne Bezahlung Würste, Schinken und andere Eßwaren an. Im Stadtteil Neumühl wurde ein junges Mädchen vom Rade gerissen, der Geldbörse und des Mantels beraubt und im Gesicht verletzt. In den späten Abendstunden wurde in der Goethe-Kolonie, die hauptsächlich von Bergarbeitern bewohnt ist, auf einen Ueberfallwagen der Polizei von unbekannter Seite zehn Schüsse abgegeben, durch die jedoch niemand verletzt wurde. Die Polizei erwiderte das Feuer. Ob dadurch Personen verletzt worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Täter entkamen in der Dunkelheit.

Unterdrückte Kundgebung.

Düsseldorf, 21. Dez. Kurz vor 19 Uhr versuchte ein Trupp von 400 bis 500 Angehörigen der KPD, in der Altstadt und auf dem Hindenburgwall während eines Konzertes unter dem Weihnachtsbaum zu demonstrieren. Dank dem schnellen Eingreifen der Polizei wurde der Versuch bereits im Keime erstickt. 50 Personen wurden festgenommen, weil sie den Anordnungen der Polizeibeamten nicht Folge geleistet hatten.

Die Ülzener Sprengstoffdiebstähle.

Leipzig, 21. Dez. Nach zweitägiger Verhandlung wurde heute vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts das Urteil gegen sechs Kommunisten verkündet, die in der Nacht zum 2. August 1932 eine große Anzahl von Handgranaten und Sprengkapseln aus der Scheune eines Landwirts in Melzingen bei Uelzen in Hannover gestohlen hatten. Der 24jährige Schlosser Johann Ofzarek wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Verbrechen gegen Paragraph 7 des Sprengstoffgesetzes und schweren Diebstahls in strafverschärfendem Rückfalle sowie Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen den 25jährigen Tischler Paul Mundil wurde wegen Vergehens gegen das Kriegsgerätegesetz auf 1 Jahr 3½ Monate Gefängnis erkannt. Die übrigen 4 Angeklagten wurden freigesprochen.

Demonstrationen in Dortmund

Dortmund, 22. Dez. In der Stadt entwickelten sich heute vormittag wiederum Demonstrationen. Vor dem Stadthause hatte sich eine Anzahl Frauen angesammelt, die „Hunger" riefen und zum Fürsorgeamt vordringen wollten. Der Trupp wurde von der Polizei durch den Mittelpunkt der Stadt zum Norden abgedrängt, wobei zeitweise ein Teil der Stadtmitte abgeriegelt werden mußte. Einige Frauen wurden vom Ueberfallkommando festgenommen. Die Polizei sicherte gleichzeitig die Ladengeschäfte durch größere Patrouillen und Ueberfallkommandos, da man nach Flugblattankündigungen der Kommunisten Plünderungen befürchtete. In den Mittagsstunden war die Ruhe im Mittelpunkte der Stadt wiederhergestellt. Die Unruhestifter setzten aber ihre Kundgebungen im Norden der Stadt fort, sodaß hier auch in den Abendstunden die Ruhe immer noch nicht völlig wiederhergestellt war. Die Ueberfallwagen waren daher auch weiter in Tätigkeit. Insgesamt sind bisher sieben Personen in Haft genommen worden.

Neue Unruhen in Wuppertal

Wuppertal, 22. Dez. Heute nachmittag kam es in Elberfeld und Barmen wiederum auf Betreiben kommunistischer Elemente zu Ansammlungen. In Elberfeld waren die Ausschreitungen kaum nennenswert. Auf dem Marktplatz in Barmen steckte die Menge beim dichtesten Verkehr den großen Weihnachtsbaum in Brand, so daß die Polizei eingreifen mußte. Die Lage wurde so kritisch, daß die Beamten zur Schußwaffe griffen. Drei Personen wurden ins Krankenhaus gebracht. Zwei von ihnen mußten sofort operiert werden.

Die Amnestie rettet vor schweren Zuchthausstrafen

(* Gestern endete in Berlin einer der umfangreichsten und längsten der zahlreichen Terror-, und politischen Prozesse der letzten Monate. Dieser Prozeß, der sich zum zweitenmal schon über zwei Monate hinzog, endete damit, daß fast sämtliche Angeklagten durch die Amnestie vor der ihnen drohenden schweren Bestrafung verschont wurden. Kurz die Vorgeschichte dieses Prozesses. Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung kam es in der Nacht zum 19. Januar in der Berliner Kolonie Felseneck zu einer blutigen Schlacht zwischen politischen Gegnern. Hervorgerufen wurde sie von den Gerüchten über einen geplanten Ueberfall, der in beiden Lagern verbreitet worden war. Bei dem Kampf zwischen den von Polizei begleiteten Nazis und den kommunistischen Bewohnern der Kolonie wurden zwei Mann getötet und zahlreiche Personen schwer verletzt. Am 20. April begann das erste Gerichtsverfahren, das von zahlreichen Zwischenfällen unterbrochen wurde und schließlich damit endete, daß nach fast dreimonatiger Verhandlung der Vorsitzende und der Beisitzer des Gerichtes sich für befangen erklärten und der Prozeß ohne Erfolg abgebrochen werden mußte.

Das zweite Schwurgerichtsverfahren begann am 17. Oktober und war nicht weniger reich an Zwischenfällen. So wurden u. a. Kommunisten wegen dauernder Störung ganz von der Verhandlung ausgeschlossen. Die Beweisaufnahme dauerte insgesamt wiederum zwei Monate. Nun endlich wurde das Urteil verkündet. Der Staatsanwalt hatte gegen 19 Angeklagte rund hundert Jahre Zuchthaus und 90 Jahre Ehrverlust beantragt. Das Gericht verurteilte die beiden kommunistischen Angeklagten Becker und Schön wegen — Diebstahls zu je sechs Monaten Gefängnis. Gegen alle übrigen Angeklagten wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Ein Steckbriefverfolgter kämpft um seine Ehre.

Das Vermögen in Deutschland und doch Kapitalschieber! — Unverständliche Maßnahmen des Finanzamtes Kulmbach.

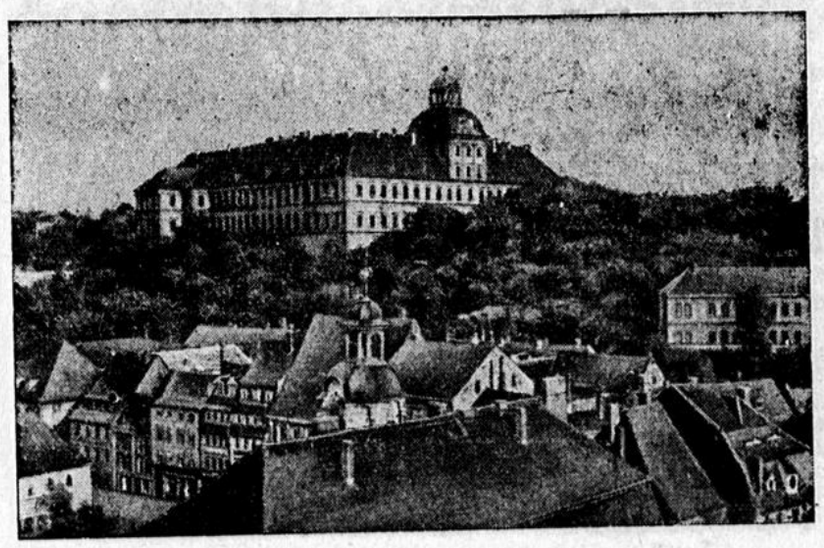
Vor dem 3. Senat des Reichsfinanzhofes in München hat sich ein Prozeß abgespielt, der in scharfen Umrissen aufzeichnet, wie ein Mensch durch Gesetze, die wohl bestehen, aber deren Handhabungen dem „Nicht-Finanzfachmann" wohl immer unverständlich bleiben, vollkommen zermürbt wird. Der Kaufmann Willi Fausack wurde wegen Kapitilsflucht aus einer Notverordnung vom 8. Dezember 1931 im Ausland steckbrieflich verfolgt und mußte sich jetzt vor dem Gericht verantworten. Die Anklageerhebung ist wegen eines Deliktes, das man als Schiebung, als Verbrechen am deutschen Volke, bezeichnet. Vor den Hütern des Gesetzes stand Willi Fausack, ein Mann, der nach vier Jahre langem Frontdienst mit 66 zweidrittel Prozent schwerkriegsbeschädigt entlassen wurde. Ein Mann, der auf seine Rente zu Gunsten der Kriegsblinden verzichtete, ein Mann der sein Vermögen von 70 000 Mark in Deutschland festanlegte, ein Mann, der in Bulgarien für deutsche Ware neue Absatzmärkte schuf, ein Mann, dem die Unkenntnis der Verordnungen nun zum Verhängnis geworden ist. Der „Fall Fausack" hat folgende Voraussetzungen:

Willi Fausack ließ sich nach Kriegsende in Kulmbach nieder und eröffnete ein kleines Kino. Das Unternehmen warf soviel ab, daß er seinen Verhältnissen entsprechend leben konnte, ohne das Kapital, das er in Hypotheken angelegt hatte, anzugreifen. Als im Jahre 1931 der Tonfilm den stummen Film verdrängte, beschloß Fausack den Verkauf des Kinos. Er übergab den größten Teil der Verkaufssumme seinem Schwager zur Verwaltung. Mit dem Rest einem Betrage von sechshundert Mark, wollte er nach Bulgarien fahren, um hier für den Absatz des deutschen Tonfilms den Weg zu ebnen. Fausack meldete sich am 31. März von den Behörden ab, löste seinen Haushalt auf, gab die Möbel auf einen Speicher, fuhr aber nicht am 31. März, sondern blieb bis zur Abwicklung seiner Geschäfte in Kulmbach. Am 1. April verließ er dann seine Heimat. Dieser eine Tag bedeutet sein Verhängnis.

In Bulgarien wurde Fausack vom Glück begünstigt. Er führte deutsche Filme ein. Sein Filmverleih verdrängte die französischen und amerikanischeen Produktionen. Der deutschen Filmindustrie schuf er in Sofia einen guten Absatzmarkt. Eines Tages sah er zu seinem Schrecken in einer deutschsprachigen Zeitung sein Bild mit genauer Personalbeschreibung. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Bild und Beschreibung paßten. Er, Fausack, wurde wegen Steuerflucht und Kapitalverschiebung steckbrieflich verfolgt! Seine Kapitalien sind in Deutschland, Steuern hatte er in Deutschland seiner Ansicht nach nicht mehr zu entrichten, und nun gesucht, verfolgt von den deutschen Finanzbehörden. Die deutsche Gesandtschaft in Sofia konnte keine Auskunft geben. Er erhielt nur den Bescheid, daß eine Notverordnung über Kapitalflucht seit dem 8. Dezember bestände und diese seit dem 1. April 1931, also rückwirkend, in Kraft getreten sei. Nähere Ausführungsbestimmungen konnte er aber von der Gesandtschaft nicht erhalten. Fausack setzte sich mit einem Berliner Rechtsanwalt in Verbindung, der ihm riet, nicht nach Deutschland zu kommen, da die Vermutung nahelag, daß er monatelang auf Grund des vom Finanzamt erlassenen Steckbriefes auch ohne richterlichen Haftbefehl festgehalten würde. Fausack war verzweifelt. Sein mühevoller wirtschaftlicher Aufbau in Bulgarien drohte zu zerfallen. Die deutschen Filme blieben aus, weshalb er die Lieferungsverträge nicht mehr einhalten konnie. Die Abnehmer bezichteten ihn des Betruges, lösten sämtliche Geschäftsverbindungen, und die ausländischen Konkurrenzfirmen hatten hierdurch wieder freies Feld. Fausack wandte sich nochmals an seinen Anwalt und teilte ihm mit, daß er unbedingt nach Deutschland zurückkehre. Er sei in Bulgarien als Betrüger gebrandmarkt, die Veranlassung hierzu gab der Steckbrief des Kulmbacher Finanzamtes, also müsse er sich in Deutschland unter allen Umständen rehabilitieren.

Mit der größten Mühe gelang es dem Anwalt, für seinen Klienten einen Freigeleitschein zu bekommen. In Deutschland angelangt, wurde Fausack die Mitteilung gemacht, daß sein Vermögen in Höhe von 70 000 Mark beschlagnamt sei. Hierdurch vollkommen mittellos geworden, blieb ihm nichts anderes übrig, als die Hilfe der Wohlfahrtspflege in Anspruch zu nehmen. In einer Verhandlung vor dem Finanzgericht in Nürnberg erfuhr Fausack endlich, warum der Steckbrief erlassen wurde. An dem Stichtag der Notverordnung über Kapitalflucht, dem 31. März war er noch in Deutschland. Erst am 1. April ist er ins Ausland gefahren. Das Gericht sprach ihn frei. Das Finanzamt Kulmbach war aber mit dem Urteil nicht einverstanden und erhob hiergegen Einspruch. Die Folge war, daß alles so blieb. Der Steckbrief wurde nicht aufgehoben, und Fausacks Vermögen blieb beschlagnahmt. Fausack kämpfte in seiner Verzweiflung wie ein Löwe. Nicht wegen des Geldes sondern um Wiederherstellung seiner Ehre. Er will die Bestätigung haben, daß er nicht zu den Verbrechern, nicht zu den Schiebern gehört.

Fausacks Anwalt machte in der neuen Verhandlung vor dem Obersten Senat in München geltend, daß kein Devisenschieber mit dem geringen Betrage von 600 Mark über die Grenze geht, daß kein Devisenschieber sein Vermögen in der Heimat läßt und daß kein Devisenschieber von dem brennenden Wunsch erfüllt ist, sich den deutschen Behörden zu stellen. Fausack selbst brach bei seinem Schlußwort zusammen. Seine Nerven verließen ihn. Weinend erklärte er: „Ich bin kein Vaterlandsverräter, ich bin kein Steuerflüchtling, ich bin kein Schieber. Meine Ehre will ich haben! Ich habe Vertrauen zu den Richtern." Das Urteil lautete: Zurückweisung an das Finanzgericht zur anderweitigen Entscheidung. Wieder muß Fausack warten! Qualvolle Wochen, vielleicht sogar Monate werden noch vergehen, ehe es Fausack hoffentlich gelingt, sich zu rehabilitieren. Im Laufe des Termins wurde noch bekannt, daß der Reichspräsident von Hindenburg als er von dem Fall Kenntnis erhielt, dem Finanzministerium Anweisung gab, sofort 10 000 Mark aus dem beschlagnahmten Vermögen freizugeben. Der Reichspräsident hat damit schneller und menschlicher gehandelt als die Behörden.



Von einem Brande heimgesucht

Schloß Augustusburg in Weißenfels, in dessen Turm vermutlich durch Kurzschluß ein Brand ausbrach, der in kurzer Zeit so bedrohlichen Umfang annahm, daß nicht nur die gesamte Weißenfelser Feuerwehr, sondern auch die Löschmannschaften aus der Umgebung, vor allem des Leunawerkes, herangezogen werden mußten. Den vereinigten Bemühungen gelang es schließlich, das Feuer auf den Turm zu beschränken, der jedoch vollkommen ausgebrannt ist. Der durch Flammen und Wasser angerichtete Sachschaden ist sehr groß.

Das Schloß ist 1666 erbaut worden und führte bis 1829 den Namen Neu-Augustusburg, dann war es Unteroffiziersschule bis zum Kriege. Zur Zeit sind dort das Polizeipräsidium und die Polizeiunterkunft für zwei Bereitschaften untergebracht.

Aus Welt und Leben

Grippewelle in U.S.A.

Washington, 20. Dez. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes der Vereinigten Staaten hat sich die Grippewelle, die sich von der pazifischen Küste her ausgebreitet hat, in den südlichen Staaten zu einer schweren Epidemie entwickelt. Allein in der Woche vor dem 3. Dezember sind in 89 Städten nicht weniger als 807 Personen an Grippe und darauf zurückzuführende Lungenentzündung gestorben. In den Staaten des Ostens und des mittleren Westens klingt die Epidemie dagegen jetzt ab.

Explosion in China.

Peking, 20. Dez. In Tschifu wurde das chinesische Munitionslager in die Luft gesprengt, wobei die aus 14 Mann bestehende Wache ums Leben kam.

Brandkatastrophe in Chicago.

Chicago, 21. Dez. Infolge einer Explosion brach heute in einem Mietshaus ein Brand aus, von dem man befürchtet, daß er zahlreiche Todesopfer gefordert hat. Eine Leiche wurde bereits geborgen. Mehrere Personen erlitten durch Spünge aus den Fenstern des zweiten und dritten Stockes Verletzungen. 16 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Zwei kleine Kinder konnten dadurch gerettet werden, daß sie von ihren Eltern aus dem zweiten Stock in die Arme auf der Straße stehender Personen geworfen wurden.

Erdbeben im Westen der Vereinigten Staaten

Neuyork, 21. Dez. Im Fernen Westen wurden gegen Mitternacht schwere Erdstöße verspürt. In Salt Lake City (Utah) blieben die Uhren in zehn Telegraphenämtern stehen. In San Franzisco haben die Wächter im Staatskapitol bemerkt, daß die Kronleuchter zu schwingen begannen. Auch haben sie Krachen in der Kuppel vernommen.

Brand in einem römischen Fort.

Rom, 22. Dez. Arbeiter, die im Lagerraum der Flugzeuglandungsraketen des Forts Appia (sechs Kilometer südlich von Rom) beschäftigt waren, ließen eine Kiste mit Raketen zu Boden fallen. Die Kiste ging sofort in Flammen auf und der dadurch entstehende Brand verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Besatzung des Forts nur mit großen Schwierigkeiten das Feuer einzudämmen vermochte. Drei Arbeiter kamen ums Leben, einer ist leicht verletzt.

Riesenfeuersbrunst in Japan

London, 22. Dez. Times meldet aus Tokio: Während eines schweren Sturmes brach gestern in der Stadt Itoigawa Feuer aus, dem 430 Häuser, d. h. ein Drittel der Stadt, zum Opfer fielen. Postamt, Bankhäuser und andere öffentliche Gebäude wurden zerstört.

Drei ostpreußische Schüler auf dem Eise eingebrochen und ertrunken

Königsberg, 22. Dez. Auf der noch schwachen Eisdecke des Sees bei Kirchlainen im Landkreis Allenstein sind drei Schüler eingebrochen und ertrunken. Die Leichen konnten geborgen werden.

Aufsehen erregende Verhaftung

Dresden, 22. Dez. Der Generaldirektor der Zigarettenfabrik Haus Bergmann in Dresden, Karl Bergmann, und sein Bruder Siegmund Bergmann sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorläufig festgenommen worden. Sie stehen unter dem Verdacht, sich gegen die Devisenbestimmungen begangen zu haben. Es soll sich um mehrere Millionen Reichsmark handeln.

Die beiden Verhafteten wurden in den späten Abendstunden wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem die Rechtsvertreter der Brüder mit dem Gericht wegen einer Kaution verhandelt hatten. Die Höhe der Kaution ist nicht bekannt.

Ein „fürstliches" Ruhegehalt

Potsdam, 21. Dez. Vor dem Amtsgericht erstritt gestern die 67 Jahre alte Witwe des prinzlichen Verwalters Bartsch einen Rechtssieg über den Prinzen Friedrich Leopold Sohn und die prinzliche Gutsverwaltung. Der Ehemann war Verwalter der prinzlichen Schlösser in Saßnitz auf Rügen gewesen. Seit Juli 1931 hatte die alte Frau kein Witwenruhegehalt bekommen. Das Arbeitsgericht erklärte den Prinzen Leopold Sohn und die Erbgutverwaltung als Gesamtschuldner für 1063 *M* nachzuzahlendes Witwenruhegehalt; außerdem haften beide für die monatliche Ruhegehaltszahlung von 59 *M*.

Al Capones Nachfolger erschossen.

Die Schmugglerbande unter neuer Führung — Dreistes Verbrechertum — Große Razzia — Feuerkampf zwischen Verbrechern und Polizei — Verbrecherakten in Geheimakten.

Chicago hat wieder seine große Sensation. Die Verbrecherwelt ist erneut in Aufruhr. Ein aufregendes Feuergefecht im Hauptquartier der Schmuggler bildet gegenwärtig das Tagesgespräch in den Vereinigten Staaten. Die Presse berichtet ausführlich über die aufsehenerregende Tatsache, daß die berüchtigte Bande Al Capones zum zweiten Male führerlos geworden ist. Es bestehen kaum noch Zweifel, daß das gefährliche Verbrecherkonsortium jetzt endgültig besiegt ist. Als Al Capone vor längerer Zeit zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, nahmen die Behörden an, daß sich seine Bande auflösen würde. Diese Erwartung hatte sich jedoch nicht erfüllt Vielmehr übernahm Frank Nitti die Leitung über die Gangster. Frank Nitti wurde in dem Feuergefecht mit der Polizei jetzt erschossen!

Die Chicagoer Polizei mußte wieder einmal zu einem großen Schlage ausholen, denn die Aktivität der Verbrecher hatte sich in den letzten Wochen von Tag zu Tag gesteigert. Da das Geschäft der Schmuggler besonders nach der Wahl erheblich zurückgegangen war, gingen die Gangster so rigoros vor, daß sie die Restaurateure zwangen, große Mengen des geschmuggelten Alkohols zu kaufen. Die Capone-Nitti-Bande muß besonders große Furcht um den stockenden Absatz ihrer Waren gehabt haben, denn sie ließ bei ihren erpresserischen Geschäften jede Vorsicht außer acht. Hierzu kam noch, daß mehrere Restaurateure gegen die Verbrecher eine Anzeige erstatteten. So entschloß sich die Polizei zu einer umfassenden Razzia.

Es war nicht schwer zu ermitteln, wo sich das Hauptquartier der Bande befand. Das Bürogelände wurde umzingelt, damit jeder Fluchtversuch vereitelt werden konnte. Dann drangen zahlreiche Polizisten in die Räume ein. Als Nitti die Beamten sah, zog er sich blitzschnell in eine Ecke zurück, wo er versuchte, zwei Blätter, die er in der Hand hatte, zu zerreißen und zu verschlucken. Er mußte wohl erkannt haben, daß an eine Flucht nicht gedacht werden konnte, denn alle Ausgänge waren besetzt. Die Papiere stellten anscheinend Geheimakten dar, die Nitti belasten konnten, sodaß der Chef der Gangster größtes Interesse daran hatte, sie zu vernichten. Ein Polizist, der Sergeant Lang, stürzte sich auf Nitti und bemühte sich diesem die Papiere zu entreißen. Als Nitti darauf einen Revolver zog und Lang am Arm verwundete, machten die anderen Polizisten ihre Waffen schußfertig und schossen Nitti nieder. Der Gangster wurde in ein Krankenhaus gebracht, starb aber unterwegs. Die übrigen sechs Verbrecher ergaben sich, als ihr Führer schwerverwundet herausgetragen wurde.

Da der Polizei daran gelegen war, die Bande restlos auszuheben und sie nicht wissen konnte, ob sich noch Mitglieder in Freiheit befanden, um die „Geschäfte" weiterzuführen, nahm man eine gründliche Untersuchung der Räume vor. Man wollte in erster Linie alle Akten mitnehmen, um dadurch die „Geschäftsgeheimnisse" und alle Beziehungen aufzudecken. Diese Bemühungen stießen aber auf erhebliche Schwierigkeiten, da die beschlagnahmte Korrespondenz bewies, daß sich die Verbrecher einer Geheimschrift bedient hatten. Man hofft, die Geheimschrift bald entziffern zu können.

Wetteraussichten.

Vorhersage bis Samstag: Grenzwetterlage. Vielfach bewölkt oder dunstig bis neblig bei Winden aus Süd und West, vorerst noch ohne nennenswerte Niederschlagsbildung und für die Jahreszeit mild mit leichten Temperaturschwankungen. In den südlichen Bezirken auch in der kommenden Nacht noch Frost.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Entlassungen bei den Radium-Gummiwerken G.m.b.H. in Köln-Dellbrück.

WP Köln, 23. Dez. Die Radium-Gummiwerke G.m.b.H. sieht sich infolge des verschärften jahreszeitlichen Mangels an Aufträgen gezwungen, den Betrieb einzuschränken und bis zum Jahresschlusse **insgesamt 1300 Arbeitnehmer** zu entlassen. Die Stillegungsverhandlungen haben stattgefunden. 500 Leute sind bereits entlassen worden. Die Firma arbeitete im größten Umfange für die Ausfuhr, besonders nach England. Die Firma wird nach Möglichkeit den Betrieb mit den verbleibenden etwa 300 Arbeitern aufrechterhalten und glaubt, im Frühjahr den Betrieb wieder wesentlich erweitern zu können. Die Ausfuhr wird durch die Bestrebungen der einzelnen Absatzgebiete, sich durch Kontingentierungen, Devisenbeschränkungen, Schutzzölle und Einfuhrverbote gegen die Einfuhr fremder Waren abzuschließen, außerordentlich eingeschränkt. Die Gerüchte von einer Verlegung des Unternehmens nach England entbehren jeglicher Grundlage.

Verärgerter Sanitäter schoß auf Ruhestörer.

WP Köln, 23. Dez. In der vorvergangenen Nacht hat der Sanitäter einer im Stadtgarten gelegenen Verbandsstelle des Roten Kreuzes einen jungen Burschen durch einen Brustschuß erheblich verletzt. Bei seiner Vernehmung gab der Schütze an, daß er seit einiger Zeit wiederholt böswillig herausgeschellt worden sei. Bei diesem Unfug sei es aber nicht allein geblieben; in der letzten Nacht hätten die Burschen den Zaun überstiegen und ihn bedroht, sodaß er in Notwehr geschossen habe.

Wenn ein Mensch Dusel hat.

WP Köln, 23. Dez. Mit einem strafrechtlich hochinteressanten Falle befaßte sich gestern die Kölner Große Strafkammer, die gegen den 30 Jahre alten Anstreicher Johann Schaumann wegen Straßenraubes verhandelte. Der Angeklagte hat am Nachmittag des 17. März ds. Js. in einer Wirtschaft die Bekanntschaft eines älteren Wohlfahrtsempfängers gemacht. Auf der Straße kamen beide in angeheitertem Zustande in Meinungsverschiedenheiten, die in eine Rauferei ausartete. Dabei kam der Wohlfahrtsempfänger zu Fall, wobei ihm sein Hausschlüssel und seine Brieftasche aus dem Rock fielen. Der Anstreicher steckte ihm die Gegenstände wieder in die Tasche, aus der er aber gleichzeitig 18 *M* kurz vorher vereinnahmte Wohlfahrtsunterstützung entwendete. Vor Gericht bestritt er, eine räuberische Absicht gehabt zu haben. Der Wohlfahrtsempfänger dagegen behauptet, er sei zuerst geschlagen worden. Daraus schloß der Staatsanwalt auf Raubabsicht und beantragte unter Versagung mildernder Umstände 5 Jahre Zuchthaus. Das Gericht hielt Straßenraub aber nicht für erwiesen und verurteilt eden Angeklagten wegen Körperverletzung mit anschließendem Diebstahl zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis unter Aufhebung des Haftbefehls.

Konsumeinbrecher festgenommen.

Köln, 22. Dez. Das „Kölner Tageblatt" meldet: Durch einen überraschenden Zugriff der Kölner Kriminalpolizei gelang es, diejenigen Burschen hinter Schloß und Riegel zu bringen, die als die Haupttäter der in der letzten Zeit in Köln ausgeführten Konsumlädendiebstähle in Frage kommen. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag gelang es, zwei Burschen dabei abzufassen, als sie einen neuen Einbruchsdiebstahl in eine Lebensmittelhandlung auf der Schaafenstraße versuchten. Im Anschluß daran gelang es, drei weitere Personen, die dem gleichen Kreis angehören und die als Mittäter für verschiedene in Köln-Mülheim durchgeführte Konsumeinbrüche in Frage kommen, festzunehmen.

Mit der Festnahme dieser Bande dürfte damit zu rechnen sein, daß die Einbrüche in die Kölner Lebensmittelgeschäfte beträchtlich nachlassen. Die Nachforschungen der Polizei gehen in der Richtung weiter, den Verhafteten die Ausführung weiterer Einbrüche nachzuweisen und festzustellen, an welche Stellen die Burschen ihre Waren verschoben haben.

Weiter gelang es im Laufe des Donnerstag, drei weitere Einbrecher, deren Spezialität Kellereinbrüche waren, hinter schwedische Gardinen zu bringen. Auf das Konto der Festgenommenen kommen die Keller-Einbrüche in Köln-Nippes aus den letzten Wochen.

Düsseldorf und Umgebung.

Der Düsseldorfer „Wasserkrieg".

WP Düsseldorf, 23. Dez. In dem Wassergeldkrieg der Stadt um die Rechtsgültigkeit der Wassergelderhöhung von 19 auf 25 Pfg., die ohne Befragung der Stadtverordnetenversammlung vorgenommen worden war, ist durch ein Urteil der 4. Zivilkammer des Landgerichts eine neue Verwirrung eingetreten. Während das Amtsgericht die Erhöhung als wucherische Monopolausnutzung für ungültig erklärt und aufgehoben hatte, hat die 4. Zivilkammer des Landgerichts einen Regreßanspruch von sechs Großabnehmern abgewiesen und die Erhöhung für rechtsgültig erklärt. Danach klagten 51 Kleinabnehmer vor dem Amtsgericht und erhielten Recht. In der Gegenklage sucht sich die Stadt eine günstige Position dadurch zu verschaffen, daß sie Sammelklage erhob und einen Namen an die Spitze stellte, nach dessen Anfangsbuchstaben wieder bei der vierten Zivilkammer des Landgerichts verhandelt werden mußte. Bei der Verhandlung vor dieser Kammer am 18. Dezember beantragten die Prozeßbevollmächtigten der Beklagten, die Sammelklage für ungültig zu erklären wegen Unübersichtlichkeit des Prozeßstoffes und weil ferner arglistige Erschleichung einer günstigen Kammer vorliege. Die Stadt beantragte dagegen, gegen fünf Nichterschienene und Nichtvertretene Versäumnisurteil ergehen zu lassen. Gestern wurde der Spruch verkündet und zwar dahin, daß gegen die fünf Nichterschienenen Versäumnisurteil erlassen worden sei, daß aber im übrigen entsprechend dem Antrage der Beklagten die Klage an das Amtsgericht zurückverwiesen worden sei.

Bankdirektor Kindgen aus der Haft entlassen

Bonn, 23. Dez. Der in der Effektenschiebungsaffäre Niemöller am Samstag verhaftete Bankdirektor Kindgen von der Stahlschmidt AG. hat gegen den Haftbefehl Beschwerde erhoben, die vom Landgericht anerkannt wurde. Direktor Kindgen ist ohne Stellung einer Kaution auf freien Fuß gesetzt worden.

Verhängnisvoller Selbstmordversuch.

WP Frankfurt a. M., 22. Dez. Gegen 21 Uhr ertönte gestern im Hause Brückenstraße 75 im Stadtteil Sachsenhausen ein furchtbarer Knall, und gleichzeitig flogen aus dem zweiten Stock die Fensterscheiben heraus. Die sofort erschienene Feuerwehr drang in die Wohnung ein und fand diese als einen wüsten Trümmerhaufen vor. Die Wand zwischen Schlafzimmer und Küche war vollständig herausgerissen. Im Badezimmer lag, angekleidet in der Badewanne, bewußtlos die 38jährige Charlotte Teetzmann. Man brachte sie noch lebend ins Krankenhaus. Wie festgestellt wurde, hatte sie das Badezimmer abgedichtet und dann den Gashahn des Badeofens geöffnet. Als man geraume Zeit im Hause den Gasgeruch bemerkt hatte, leuchtete der Bewohner des darüber liegenden Stockwerks mit einem brennenden Streichholz ab und verursachte auf diese Weise die Explosion. An dem Aufkommen der Frau Teetzmann wird gezweifelt.

Zwei Leichen im Boppарder Stadtwald aufgefunden.

WP Boppard, 20. Dez. Im Boppарder Stadtwald fanden am Montag Christbaumfäller die stark verwesten Leichen eines Mannes und einer Frau. Anscheinend handelt es sich bei den beiden Toten um ein Liebespaar, das freiwillig aus dem Leben schied. Die Identität der Toten konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da keine Papiere vorgefunden wurden. Daß kein Verbrechen vorliegt, geht aus dem Umstand hervor, daß der Mann die Schußwaffe noch in der erstarrten Hand hielt. Die beiden Toten, die vermutlich schon seit dem Sommer im Stadtwald gelegen haben, waren von den Füchsen arg zugerichtet worden.

Verbesserung für den rechtsrhein. Autoverkehr.

WP Neuwied, 22. Dez. Der schon seit langem bestehende Plan der Anlegung einer Umgehungsstraße um den im Zuge der rechtsrheinischen Hauptstraße gelegenen Rheinort Unkel, der mit seinen engen und winkeligen Straßen ein starkes Hindernis für den Durchgangsverkehr ist, soll jetzt verwirklicht werden. Mit der Durchführung, die einer Köln-Düsseldorfer Firma übertragen worden ist, wird in den ersten Tagen des neuen Jahres begonnen werden. Anfangend von Scheuren wird die Straße unterhalb dieses Ortes in Richtung Heister verlaufen. Vor Heister schneidet sie die Reichsbahnlinie mit Hilfe einer Ueberführung. Um dem starken Verkehr weitestgehend Rechnung zu tragen, hat man eine Breite von 12 Metern vorgesehen. Träger des Unternehmens ist die Provinzialverwaltung, die Gemeinde Unkel zahlt einen entsprechenden Zuschuß.

Schmuggelware unter den Misthaufen.

WP Geldern, 21. Dez. Beamte des Zollkommissariats Geldern hielten am Montag in Sonsbeck eine große Razzia, bei der auch etwa zehn Häuser des Ortes durchsucht wurden. Insgesamt zwei Zentner der verschiedensten Schmuggelwaren, die z. T. unter den Misthaufen (!) versteckt lagen, wurden beschlagnahmt.

Ein guter Schmuggelfang.

WP Conzen (Kreis Monschau), 21. Dez. Ueber den besten Schmuggelfang des Jahres berichten die Blätter. Ein Zollbeamter hatte beobachtet, wie ein Kraftwagen in der Nähe von Neu-Fringshaus in das schützende Dunkel eines Waldweges einbog. Mehrere Schmuggler kamen aus dem Walddickicht heraus und verstauten zahlreiche Ballen in den Wagen. Als der Wagen voll beladen war, griff der Zollbeamte zu,

Schwimmen

Sparta verbessert Poseidons Staffelrekord.

WTB Düsseldorf, 23. Dez. Im nur schwach besuchten Düsseldorfer Stadtbad an der Kettwiger Straße unternahmen Sparta Köln und SC Düsseldorf 09 am Donnerstag unter offizieller Kontrolle erneut Angriffe auf deutsche Bestleistungen. Sparta Köln hatte Glück bei einem Versuch über 4 mal 200 m Kraul. Mit der Mannschaft Deiters, Sewin, Hülsewische und Derichs schwammen die Kölner 9:48,2 Minuten, so den Rekord des alten Rivalen Poseidon Köln um 2 Zehntel Sekunden (9:48,4) verbessernd.

[redacted]

während der Lastträger und der Führer sich noch im Walde befanden. Für den Beamten entstand jetzt aber eine heikle Situation, da die neun Schmuggler Anstalten machten, den Beamten anzugreifen. Der Beamte durfte aber nicht schießen, weil der Wald belgisch und nur die Straße deutsch ist. Erst als einige weitere Beamten zur Verstärkung kamen, konnte das Auto mit der Ware sichergestellt werden, während die Schmuggler über den Straßengraben auf belgisches Gebiet flüchteten. Der Kraftwagen, der aus Köln stammt, war mit 114 000 Zigaretten und 55 000 Blättchen Zigarettenpapier beladen.

Durch Gas vergiftet.

WP Hamborn, 21. Dez. Am Hochofen der August-Thyssen-Hütte wurde der 55 Jahre alte Wasserwärter Josef Hobenburg aus Hamborn durch Gas vergiftet aufgefunden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren bei, der ohne Erfolg. Der Tod war durch Gas, das aus dem Hochofen ausströmte, eingetreten

---

Sport-Rundschau

Rund um den Sport an den Weihnachtstagen.

Mager — für so große Festtage wie Weihnachten fast dürftig — ist die sportliche Ausbeute in diesem Jahre. Quantitativ ist der

Fußball

am stärksten vertreten. Aber nur wenige prominente Namen erscheinen im deutschen Fußball. Im Rheinbezirk weilt der Wiener AC. Die Wiener spielen am Sonntag in Düren gegen eine Stadtmannschaft, am Montag in Köln ebenfalls gegen eine Städteelf und zum Abschluß am Mittwoch in Bonn. Die gesamten Reinerträge dieser Spiele fließen wohltätigen Zwecken zu. In Kassel stellt sich der DFC Prag vor und die SpVgg. Fürth gastiert beim VfL Benrath. Nennt man noch das Privatspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Schalke am zweiten Feiertag in Düsseldorf, dann ist aber auch der westdeutsche Fußballreigen an den Festtagen zu Ende. In Süddeutschland gibt es an beiden Tagen Punktespiele um die Verbandsmeisterschaft. Aus dem Reich sind zu nennen: die Spiele der rumänischen Mannschaft Crisana Oradea in Hof und Nürnberg, ferner das Zusammentreffen von Dresdener SC und Polizei Chemnitz. In Sizilien spielt die

deutsche Studentenmannschaft gegen Italien.

Obwohl die deutsche Elf recht spielstark erscheint, wird sie in Italien wenig ausrichten können, da die Südländer fast alles international erprobte Spieler in ihren Reihen haben. Als einziger Westdeutscher wirkt der Köln-Mülheimer Niggemeyer als Mittelstürmer mit.

Recht umfangreicher Betrieb herrscht im

Radsport.

An den traditionellen Pariser Weihnachtsrennen nehmen auch die deutschen Fahrer Erich Möller und Lothar Ehmer teil. Unter der neuen Leitung von Kroll bringt die Breslauer Jahrhunderthalle ein Achtstundenmannschaftsrennen zum Austrag. Am zweiten Feiertag bringt die Dortmunder Westfalenhalle ebenfalls ein großes Radsportprogramm. Im Steherkampf treffen Erich Möller, Metze-Dortmund, der neue Steherstern Lohmann und der Engländer Grant zusammen, während bei den Amateurfliegern mit Merkens, Frach, Walter und der Dortmunder Elite unsere zur Zeit besten Sprinter an den Ablauf gehen. In der Frankfurter Festhalle findet ein Dreistundenmannschaftsfahren statt, das in Schön-Buschenhagen, Rausch-Hürtgen, Göbel-Pijnenburg und Vopel-Korsmeier seine stärksten Paare hat.

Swatosch, Hiden u. Co. im Rheinbezirk.

Hätte der Bezirksvorstand nicht zu Gunsten der Winterhilfe eine Reise des Wiener AC an den Rhein arrangiert, dann wären unsere Sportanhänger um ihren „Festtagsschmaus" gekommen, denn sonst weist das Gesellschaftsprogramm überhaupt kein Spiel von überdurchschnittlicher Bedeutung auf. Der österreichische Fußball hat noch selten so hoch im Kurs gestanden, wie gerade jetzt. Niemand hat das grandiose und wunderschöne Spiel der Wiener in London gegen England vergessen. So sehen wir sie denn zu Weihnachten in Deutschland spielen, die Austaria mit Sindelaer, Nausch, Gall, Vienna mit Blum, Rainer, Gschweidl und am Rhein den

WAC mit Hiden, Sesta, Braun

und all den anderen Internationalen mit Ferdl Swatosch in der Sturmreihe. Ueber die Mannschaft der Praterleute noch Worte zu verlieren, erübrigt sich. Gegner sind die Stadtmannschaften von Düren, Köln und Bonn, wo auch an diesen Tagen Spielverbot herrscht. Sicherlich werden die Wiener gegen die Stadtvertretungen vor nicht leichten Aufgaben stehen, doch eines ist mit die Hauptsache der Kämpfe, daß unsere Spieler sie auch als wirkliche „Lehrspiele" betrachten und nicht wie in einem Punktetreffen „ihren Stiefel herunterspielen". Nur dann hat das Gastspiel der „Hiden u. Co." Zweck gehabt.

Der Spielplan lautet: 1. Feiertag in Düren, 2. Feiertag in Köln, 28. Dezember in Bonn.

Am zweiten Tag trägt am Tivoli in Aachen Alemannia ein Privatspiel gegen Sülz 07 aus.

Kölns Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Döhmer; Hönig, Schwan; Bleser, Reichmann, Flora: Metzger, Heitmann, Frevel, Euler, Plug.

Der Schrecken des Industriegebiets.

Das Strafregister der Bande Theißen. — Autodiebstähle, Raubüberfälle, Einbrüche.

Die kriminalpolizeilichen Ermittelungen über die organisierte **Räuber- und Einbrecherbande Theißen, Pätzold und Genossen** sind jetzt nach dreimonatiger Tätigkeit zum Abschluß gekommen. Nach einem Raubüberfall in Essen-Steele und einem Raubüberfall auf einen Kruppschen Kassenboten wurden bekanntlich am 15. November ds. Js. Theißen und Pätzold nach einer schweren Schießerei festgenommen, wobei Theißen einen Kopfschuß erhielt. Nachdem die beiden Verbrecher ins Essener Polizeigefängnis übergeführt worden waren, galt es, den Umfang der von den Räubern begangenen Straftaten aufzuklären und sie im einzelnen ihrer Verbrechen zu überführen. Nach anfänglichem Leugnen legten Pätzold und einige inzwischen noch festgenommene Genossen ein umfassendes Geständnis ab.

Acht schwere Raubüberfälle konnten zunächst geklärt und der Bande nachgewiesen werden. Mit Pistolen bewaffnet führten sie im März einen Garageneinbruch in Duisburg aus, fuhren mit einem gestohlenen Wagen nach Krefeld und überfielen auf der Düsseldorfer Landstraße den Wagen eines Dr. H. Mit vorgehaltenen Waffen ließen sie sich Geld und Schmucksachen aushändigen. Nachdem die Räuber am 12. Oktober den Gastwirt Truschel in Essen beraubt hatten, überfielen sie fünf Tage später den Kassenboten der Firma Krupp und erbeuteten 2000 Mark. Am 14. Oktober überfielen sie in Düsseldorf einen Viehhändler, erbeuteten 1000 Mark und drangen am 5. November in eine Konsumanstalt in Duisburg ein, wo sie Kunden und Verkäuferinnen mit der Schußwaffe bedrohten und 120 Mk. erbeuteten. In aller Erinnerung ist noch der mißglückte Raubüberfall in Düsseldorf auf einen Geldtransport. Durch die Geistesgegenwart des Kraftwagenführers konnten 48 000 Mark gerettet werden. Am 3. Oktober folgte der Ueberfall auf die Gastwirtschaft Kassieve in Duisburg, wo die Kasse ausgeraubt wurde, und am 19. Oktober drangen die Räuber in die Wirtschaft Lippert in Duisburg ein, feuerten auf die Gäste und verletzten einen von diesen schwer. Der Raub mißlang jedoch. — Außer den aufgeführten Raubüberfällen konnten 25 Einbrüche in Duisburg und 12 Einbrüche in Essen sowie 11 Autodiebstähle in Essen, Duisburg und Düsseldorf aufgeklärt werden. Es handelt sich hauptsächlich um Einbrüche in Lebensmittel- und Zigarrengeschäfte, aber auch um Villen- und Wohnungseinbrüche, bei denen die Täter stets Waffen bei sich hatten und wiederholt auf Polizeibeamte und andere Verfolger geschossen haben. Welche Gefahr diese Bande für das gesamte Industriegebiet gebildet hat, kann man am besten aus den Umfang ihres Schußwaffenvorrats ersehen, denn nicht weniger als 16 moderne Selbstladepistolen wurden in ihrem Besitz festgestellt. Eine große Zahl dieser Waffen und zahlreiche Munition wurde von der Polizei beschlagnahmt. Der Personenkreis um Theißen und Pätzold vergrößert sich durch die eingehenden Ermittelungen von Tag zu Tag. Insgesamt 40, größtenteils vorbestrafte Leute aus Duisburg, Essen und Düsseldorf, wurden festgenommen und teilweise in Untersuchungshaft gesetzt, die sich der Beteiligung und des unbefugten Waffenbesitzes schuldig gemacht haben.

Olympiana.

Sport-Latein.

Früher nannte man Jäger, Barbiere und Ehefrauen schwatzhaft. Heute gibt es einen gewissen Sportmenschentyp, der auf dem Gebiete des Schwätzens unbestritten den Weltrekord innehat.

Ein solcher Herr erzählte im Eisenbahnabteil zwischen Leipzig und Berlin seinen hilflosen Zuhörern seine Boxabenteuer. „. . . und da fing er nun dauernd an zu clinchen, ich aber immer feste druff, und dann versucht der Kerl, mir einen linken Schwinger zu verabreichen, ich erkenne natürlich sofort die Sachlage, weiche aus, und der Junge fällt hin so lang er ist . . .“

So erzählte besagter Herr. Von Leipzig nach Berlin. — Als er das Abteil verließ, fragte er: „Ich habe doch nichts zurückgelassen?“ — „Doch“, sagte eine Dame, „einen sehr schlechten Eindruck.“

Der Unfall.

Auf dem Fußballplatz entstand plötzlich während des Spiels ein wüstes Durcheinander.

„Ist denn etwas passiert?“ fragte ein Sportberichterstatter den Linksaußen, der gerade eilig vorüber lief.“ Ist ein Mann verletzt worden?“

„Nein“, erwiderte der Fußballer, „kein Mann, es ist der Schiedsrichter.“

Sechstagerennen.

Beim Sechstagerennen machte ein Besucher fortwährend laute kritische Bemerkungen über den Fahrer B. Dieser ärgerte sich wütend darüber und begab sich bei der ersten Gelegenheit zu dem Herren, um ihm den Kopf zu waschen: „Sagense ma, wat meckern Sie eijentlich hier immazu über mich? Sind Sie een Sechstagefahrer oder bin ick es?“

„Keena von uns zwee beeden“, erwiderte der Unverbesserliche.

Ein Kenner.

Frau Prumm und Frau Katschka unterhalten sich über ihre Männer. — „Mein Mann schwärmt sehr für den Sport, Ihrer auch?“ sagt Frau Prumm.

„Und wie!“ erwiderte Frau Katschka. „Besonders für Pferderennen.“

„Versteht er denn was von Pferden?“

„Selbstverständlich. Er weiß immer am Tage vor dem Rennen, welches Pferd bestimmt gewinnen wird und am Tage nach dem Rennen, warum es nicht gewinnen konnte.“

Der Zuhörer.

Die beiden Herren hatten im Kaffeehaus Bekanntschaft geschlossen. Der eine, ein begeisterter Cricketspieler, erzählte dem anderen drei Stunden lang von seinen Sporterfahrungen. Der andere Herr hörte geduldig drei Stunden lang zu, ohne ein Wort zu sagen.

Schließlich fragt der Cricketfanatiker: „Aber ich langweile Sie doch hoffentlich nicht mit meinen Erzählungen?“

„Durchaus nicht“, war die freundliche Antwort, „nur sagen Sie mir mal: Was ist eigentlich Cricket?“

Immer beim Fußball.

Vater Schadebrecht hat sein Söhnchen mit in den Zoo genommen. Vor dem Löwenkäfig bleiben sie stehen und betrachten den rastlos hin und her laufenden gefangenen Wüstenkönig. — „Ist es nicht ein prachtvolles Tier?“ fragt Vater Schadebrecht seinen Sprößling.

„Ganz großartig“, antwortet Willi, „das gäbe einen vorzüglichen Torwart ab.“

Von den Freuden des Autos.

Irgendwo zwischen Eisenach und Weimar gibt es eine gefährliche Kurve. Neulich fiel an dieser Stelle wieder ein Auto um, und der Fahrer flog in den Chausseegraben.

Da lag aber schon ein anderer Herr mit Lederjacke und Autobrille, der ungefällig knurrte: „Besetzt!“

Der erste Held.

Historische Skizze von Hans Eberhard v. Besser.

Agathe von Fromberg saß mit klopfender Unruhe vor dem bunten Vorhang der kleinen Bühne. Wie durch einen Schleier sah die sie aufgemalten Engel mit ihren Harfen, die zierlichen Amoretten mit Pfeil und Bogen. Ringsum drängten die Menschen, der Schauspielertruppe, die seit zwei Wochen in dem kleinen Städtchen gastierte, fehlte es nicht an Anziehungskraft.

Agathe von Fromberg hörte kaum auf die Worte der alten Tante Amalie, die sie als Anstandsdame mitgenommen. Sie hielt, unter dem Pompadour versteckt, die frische Rose mit dem kleinen Briefchen, das im Siegel das Wappen der Frombergs zeigte. Fast täglich war sie im Theater, saß in dem rauchgeschwärzten Saale des „Goldenen Löwen“ am Markt in der ersten Reihe. Längst hatten die Eltern gemerkt, was sie in das Städtchen zog. Heute hatte sie mit Mühe und Not noch einmal die Erlaubnis erhalten, mit Tante Amalchen die Vorstellung zu besuchen. Zum letzten Male — zum letzten Male sollte sie Leonhard Conradi sehen, den Mann, dem ihr Herz verfallen. Ob er wußte, daß sie ihn liebte, ihn, den Komödianten? Sah er nicht gleich zu ihr herüber, wenn er auftrat, fühlte er nicht, daß ihr Herz erbebte, wenn er seine volltönende Stimme durch den Raum klingen ließ? Tante Amalie war sehr kurzsichtig, sie würde es nicht merken, wenn sie blitzschnell im Beifallssturm die Rose auf die Bühne warf. Conradi, der erste Held, sollte wissen, daß sie ihn liebte, sie mußte ihn sprechen. Sie liebte ihn, nicht nur den Künstler. Nicht nur die bunte Welt des Theaters nahm sie gefangen, nein, der Mensch! Sie wußte, daß es böse Kämpfe geben mußte: Sie, Agathe von Fromberg, Tochter des Gutsherrn auf Dietenbach, liebte einen Schmierenkomödianten! Und dennoch, sie würde mit ihm gehen, zu ihm halten, und wenn sie mit ihm fliehen sollte.

Da läutete schon die Glocke, der Vorhang ging auf. Agathe sah mit brennenden Augen auf das beginnende Spiel. Ihr Herz jagte, jeden Augenblick mußte er kommen, sie hielt die Rose umklammert. Und jetzt — da — Agathe von Fromberg hob den leuchtenden Blick, Conradi stand auf der Bühne. Hochgewachsen und schlank, ein Kettenhemd unter dem Wams, sporenklirrend schritt er als Ritter in seinem Burggemach auf und nieder. Schnell hatte sein Blick den des jungen Mädchens gefunden. Und wie er spielte! Wundervoll sprach er, seine Worte klangen wie Musik. Das Publikum war in seinem Bann. Brausender Beifall erscholl, als der Vorhang nach dem ersten Akt sank. Und Rose und Brieflein gelangten unbemerkt in Conradis Hände.

Bange Minuten, der zweite Akt! Im Ledergurt trug der Ritter die Rose. Flüchtiges, glückhaftes Lächeln schien um seinen Mund zu schweben. Agathe spürte die wilde Fahrt ihres erregten Blutes. Da trat er in den Erker, blickte hinaus in die Sterne. Wie vornehm, wie ritterlich sah er aus! Konnte man ihr diesen Mann verweigern, nur weil er ein Komödiant war?

— Da — mitten hinein in die verträumten Worte des Ritters ertönten vom Marktplatz her schmetternde Klänge, ein aufpeitschender Reitermarsch; unter den Fenstern erscholl Hufgetrappel. Es wurde unruhig im Saal, neugierig drängten einige zu den Fenstern. Agathe verwandte keinen Blick von der Bühne, doch sie erschrak, als sie urplötzlich Conradi stocken, sein Antlitz totenblaß werden sah. Er schwankte — draußen wurden die Klänge des wiegenden Reitermarsches deutlicher, das Husarenregiment der Nachbargarnison mußte durch den Ort rücken. Jetzt wankte Conradi, er taumelte vor und stürzte hinter die Kulissen.

Unruhe erfüllte den Raum. Der Vorhang fiel. Man sah sich verwundert an. Agathe von Fromberg hatte mit fahlem Gesicht die Hand der verblüfften Tante ergriffen, in der Ferne verklangen Reitermarsch und Hufschlag.

Irgend jemand rief: „Weiter! Weiter spielen!“

Da erschien der Direktor vor dem Vorhang und teilte verlegen mit, daß der erste Held Leonhard Conradi erkrankt sei, daß die Vorstellung abgebrochen werden müsse; das Eintrittsgeld würde zurückgezahlt. Seine Entschuldigungen gingen im allgemeinen Aufbruch unter. Agathe von Fromberg taumelte empor, von heißer Sorge und peinigender Unrast getrieben. Sie mußte Gewißheit haben. Sie murmelte ein paar zusammenhanglose Worte und entglitt im Gewühl. Fast schwankend erreichte sie die Kulissen. Fiebernd schaute sie sich um. Geschminkte Gesichter, bunt aufgeputzte Leute, dazwischen der Direktor, ratlos und verwirrt. Agathe wollte etwas sagen; doch sie stand wie gelähmt, als der dicke Komiker bissig rief: „Das kommt davon, Herr Direktor, wenn Ihr auswärtige Mimen nehmt. Dieser hochnäsige Bengel, von dem man nicht mal wußte, woher er jeden Abend kam, hat uns schön hereingelegt, ist einfach ausgerückt“.

Der Direktor zuckte die Achseln. Agathe fühlte sich unbehaglich. Er war also nicht krank? Sie zog sich zurück, die Kulissenwelt flößte ihr wenig Vertrauen ein. War das Ganze nicht doch ein gewagtes Abenteuer? Sie empfand Beruhigung, als sie die Tante, die ihre Nichte schon ängstlich gesucht, gefunden hatte, als man im Wagen saß und durch die stille Mondnacht fuhr. Doch dann ordneten sich ihre Gedanken. Sie liebte ihn, sein Bild ging mit ihr, irrte durch ihre Träume.

Eine Traumnacht wich der anderen. Agathe sehnte sich, bangte nach einer Zeile, es kam nichts.

Da ließ nach drei Tagen der Vater durch den alten Diener Agathe rufen. Feierlich stand er in seinem Arbeitszimmer unter den Jagdgeweihen und Oelbildern. Und nun setzte er auseinander, daß der Leutnant von Schwichow um ihre Hand angehalten habe. Er — der Vater — sei froh, daß dieser Mann gekommen sei. Nun werde diese unselige Narrheit, diese Schwärmerei für den Komödianten endlich ein Ende haben . . . .

Agathe hörte nicht mehr. Tränen stürzten über ihre Wangen. Sie schüttelte den Kopf. „Ich liebe Conradi, Vater. Nie werde ich einen Mann heiraten, den ich nicht kenne, nicht liebe . . . .“

„Er kennt Dich. Er ist Offizier unseres alten Fritz. Das bürgt für ihn. Ich erwarte, daß Du vernünftig bist . . . Was hast Du denn?“

Agathe sah mit weit geöffneten Augen zu dem Fenster hinaus. Sonnenhell lag der Park. Auf dem breiten Hauptwege kam langsam ein junger Husarenoffizier herauf. Agathe ergriff ein Schwindel. Sie kannte diese Haltung, diese Züge: Das war Leonhard Conradi.

„Der Leutnant von Schwichow! Nun nimm Dich zusammen und mache Deinen Eltern keine Szene, wir sind glücklich über diese Wendung, mein Kind.

Agathe hörte Sporen klirren, der Vater ging in die Diele, dann trat Schwichow ein, er lachte vergnügt. „Gehorsamst zur Stelle! Ich wäre schon eher gekommen, aber mein Oberst brummte mir drei Tage Stubenarrest auf, da ich ohne Urlaub ausgekniffen war, die elende Theaterleidenschaft hat mich einmal tüchtig hereingelegt. Mit dieser plötzlich befohlenen Nachtübung hatte ich nicht gerechnet! Glücklicherweise faßte der Oberst das Ganze nur als einen Husarenstreich auf. Leonhard Conradi ist ein für allemal erledigt, der Leutnant von Schwichow kuriert und nun — Agathe, darf ich hoffen, daß die Rose auch dem Leutnant gilt?“

Agathe von Fromberg lächelte froh, und behutsam legte sie ihre Hände in die des jungen Offiziers.

Brühl und Umgebung

Brühl, 23. Dezember.

!! **Die Weihnachtsferien** haben mit dem heutigen Tage ihren Anfang genommen. Sie sind der Jugend vielleicht noch willkommener als die großen Herbstferien. Nicht nur das liebliche Weihnachtsfest mit seinem alles beseligenden Weihnachtszauber, mit all seinen Ueberraschungen und kindlichen Freuden beglückt die Jugend, dazu kommt noch, wenn die Witterung sich danach einstellt, daß sich die Jugend nach Herzenslust auf dem Eise herumtollen kann. Ja schön sind die Weihnachtsferien und wir wünschen der Jugend gerne, daß sie alle Ferienfreuden auskoste und in frischer Winterluft sich gut erhole.

! **Eine Weihnachtsfeier des Gymnasiums** fand gestern abend in der Aula des Schulgebäudes statt. Der Saal war stimmungsvoll geschmückt, so daß schon gleich zu Anfang so etwas wie Weihnachtsahnen in den Zuhörern Platz griff. Der Besuch war gut, welches Ergebnis umso höher zu werten ist, als das Eintrittsgeld, das erhoben wurde, der Winterhilfe zugute kommen soll. Die Darbietungen, die ganz ohne Zweifel auch ohne laute Kundgebungen, sehr beifällig aufgenommen wurden, bestanden aus Instrumentalvorträgen, Einzel- und Chorgesängen sowie Lesungen. Daß letztere so stimmungsvoll und wirkungssicher zum Vortrag kamen, lag an der rechten Auswahl von Text und guten Sprechern. Das gleiche gilt auch von den Gesängen, die vorzüglich sich dem weihnachtlichen Rahmen einfügten. Dem Spiel des Schülerorchesters darf musikalische Sicherheit nachgerühmt werden. Leiter von Chor und Orchester war Studienassessor Paul Meyer. Die Veranstaltung war eine echte Weihestunde, die bei den Teilnehmern die Festzeit würdig eingeleitet haben dürfte. Die Ausführenden dürfen stolz darauf sein, die Besucher mit ihren Leistungen im Bann gehalten zu haben. Schule und Schüler können mit Befriedigung auf diese Weihnachtsfeier zurückblicken.

Müllabfuhr. Am Montag (2. Weihnachtstag) wird keine Müllabfuhr ausgeführt, wohl aber am Dienstag.

::: **Seinen 70. Geburtstag** begeht am 25. Dezember in körperlicher und geistiger Frische Anton Peters, Pingsdorfer Straße 64. Herzlichen Glückwunsch!

Brühl-Kierberg.

Arbeiter-Wohlfahrt, Ortsgruppe Kierberg-Heide-Gruhlwerk. Unsere diesjährige Weihnachtsbescherung findet am Sonntag, dem 25. Dezember, (1. Feiertag) nachmittags 5 Uhr, im Saale Lichtenberg statt. Trotz der schlechten, wirtschaftlichen Verhältnisse ist es uns dank der tatkräftigen Unterstützung unserer Geschäftswelt gelungen, die Aermsten der Armen, gerade am Feste der Liebe für einige Stunden Not und Elend vergessen zu lassen. Wie auch sonst, verspricht der Abend wiederum ein schönes Programm abzuwickeln. Nur bitten wir die lieben Eltern, möglichst Kinder unter drei Jahren zu Hause zu lassen.

Brühl-Badorf.

)(**Der Männergesangverein Frohsinn Badorf-Eckdorf** veranstaltet im Vosen'schen Saale am zweiten Feiertage sein Weihnachtskonzert. Neben verschiedenen Chören gelangt das 5aktige Schauspiel: Marzella, die Schmuggler-Braut zur Aufführung. Der Verein hat auch diesmal keine Mühe und Arbeit gescheut, um seinen Gästen einige genußreiche Stunden zu bereiten. Wir wünschen ihm ein vollbesetztes Haus. Ausführliches Programm im Anzeigenteil.

Aus dem Amte Wesseling.

Berzdorf: Nächtlicher Ueberfall. In später Abendstunde wurde ein junger Mann, der von der Rheinuferbahn kam und sich auf dem Heimwege befand, von einem Strolch, der plötzlich aus dem Straßengraben sprang, überfallen. Der Strolch hielt dem Ahnungslosen mit den Worten „Geld her“ den Revolver vors Gesicht. Der Ueberfallene hatte jedoch soviel Geistesgegenwart, daß er dem Räuber mit der Faust einen festen Stoß unter das Kinn gab, daß dieser zurücktaumelte und er selbst die Flucht ergreifen konnte.

Aus dem Amte Hürth.

)(**Gleuel:** In hiesiger Bevölkerung machen sich Bestrebungen bemerkbar, die auf eine Ausgemeindung aus dem Amte Hürth und auf eine Eingemeindung nach Frechen hinzielen. Viele Gleueler würden diese Umgemeindung mit Freuden begrüßen, da Gleuel geschäftlich, wie auch baulich mit Frechen bez. mit Bachem zusammenhängt. Umgekehrt ist das Amt Hürth sehr weit entfernt, es besteht dorthin gar keine Fahrgelegenheit und ist ein Gang dorthin sehr zeitraubend und unangenehm bei schlechtem Wetter.

Weihnachtskollekte für Priesterseminare und Theologenkonvikte

Geliebte Erzdiözesanen!

Laßt mich zum hochheiligen Weihnachtsfeste und zum neuen Jahre Euch allen in Stadt und Land, der alten Sitte treu, oberhirtliche liebevolle Segensgrüße entbieten. Das göttliche Kind von Bethlehem, das allein heute wie ehemals Gott die Ehre und Frieden den Menschen bringen kann, möge mit seiner Gnade und Wahrheit in Euere Herzen einkehren und so des Glückes, Kinder Gottes zu heißen und zu sein, Euch teilhaftig machen! Ich weiß nur zu gut, wie die meisten von Euch unter Not und Verarmung leiden und kaum noch einen Zugang zu einer weltlichen Weihnachtsfreude finden. Das macht es mir von Jahr zu Jahr auch schwerer, Euerer Mildtätigkeit die übliche Weihnachtskollekte für den priesterlichen Nachwuchs in der Diözese mit Zuversicht in Erinnerung zu bringen. Dennoch darf ich es nicht unterlassen, da mir die Aufbringung der nötigen Mittel für die Heranbildung junger Priester, die fast alle aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung kommen, nachgerade zur drückendsten Sorge geworden ist. Könnt Ihr mir also bei der Erfüllung meiner Bischofspflicht, für die Priesteramtskandidaten zu sorgen, nicht mehr wie früher mit reicheren Gaben helfen, so versagt diesem guten Werke wenigstens nicht jenes Scherflein, das Euerer heutigen Lage angemessen erscheint. Besonders bitte ich darum diejenigen von Euch, die bei allem Rückgang ihres Einkommens immerhin noch ihr genügendes Auskommen haben. Das göttliche Kind in der Krippe wird jede einzelne Gabe segnen.

Köln, den 12. Dezember 1932.

Karl Joseph Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln.

Reichszuschüsse für Instandsetzung von Wohnungen

Für den gesamten Bezirk der Stadt Brühl einschließlich der eingegliederten Gemeinden stehen noch größere Beträge für die Bewilligung von Reichszuschüssen zur Verfügung. Ein Fünftel der durch die Arbeiten für Instandsetzung von Wohnungen entstehenden Kosten können durch den Zuschuß gedeckt werden, der nicht zurückgezahlt werden braucht und dementsprechend auch nicht zu verzinsen ist. Neuerdings ist durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers klargestellt worden, daß auch der Ersatz einer veralteten Einzelöfenheizung durch Zentralheizung zuschußfähig ist. — Anträge können bei dem Wohnungsamt der Stadt Brühl, Rathaus, eingereicht werden, wo auch die Vordrucke erhältlich sind; sie werden kostenlos abgegeben.

Besorgt die Weihnachtseinkäufe frühzeitig

Kauft in Ruhe, mit Bedacht und Freude.

Am Weihnachtsabend

5 Uhr Ladenschluß

Evangelische Gemeinde Brühl.

Samstag, den 24. Dezember (Heiliger Abend).
Kollekte für die Armenpflege der eigenen Gemeinde.

Brühl: Evangelische Kirche: Nachmittags 5.30 Uhr Christvesper (Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchors), Pfarrer Grosser.

Liblar: Evangelische Kirche: Nachmittags 5 Uhr Christvesper (Mitwirkung des Kirchenchors), Superintendent Lic. Klingenburg.

Sonntag, den 25. Dezember (1. Christtag).
Kollekte für die Rheinisch-Westf. Gefängnisgesellschaft in Düsseldorf und für den Rhein. Verband evangelischer Taubstummenvereine.

Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 9.30 Uhr Weihnachtsgottesdienst (Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchors), Pfarrer Grosser; 11.30 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst.

Montag, den 26. Dezember (2. Christtag).
Kollekte für die kirchliche Arbeit im heiligen Lande.

Brühl: Evangelische Kirche: Vormittags 10 Uhr Weihnachtsgottesdienst, Pastor Kappner; 11.30 Uhr Amtshandlungen.

Liblar: Evangelische Kirche: Vormittags 9.30 Uhr Weihnachtsgottesdienst, Pfarrer Grosser; 11 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst.

Was in der Weihnachtszeit zu beachten ist!

Alljährlich wird in zahlreichen Familien die Weihnachtsfreude getrübt, oft sogar in großes Leid verwandelt durch die Unglücksfälle, die trotz aller Mahnungen und Warnungen immer wieder durch in Brand geratene Weihnachtsbäume entstehen. Wir empfehlen dringend folgendes zu beachten: 1. **Weihnachtsbäume** gehören **nicht** auf Teppich-, Tuch- oder Papierunterlagen, **nicht** in die Nähe von Fenster- oder Türvorhängen oder sonstigen leicht brennbaren Sachen, **nicht** in einen zu leichten oder zu kleinen Fuß, damit sie nicht umfallen. 2. **Kerzen** befestige man haltbar und beginne mit dem Anzünden immer von oben, nie von unten, damit nicht die Kleider Feuer fangen; mit dem Auslöschen umgekehrt von unten nach oben. 3. **Watte**, die brennbar ist, gehört nicht in den Weihnachtsbaum. 4. **Zündhölzer** gehören nicht in Kinderhände, am wenigsten Weihnachten; das Anzünden der Kerzen ist nicht Kindersache. 5. Je länger der Baum steht, desto leichter fängt er Feuer.

Weihnachtswunsch eines Brühler Jungen

Liebes Christkind, wenn ich heute
Noch mit einem Wunsche nah!'
Nur ja nicht verkehrt es deute,
Wenn Du kannst, dann hilfst Du ja.

Laß die Schlittschuh', die begehrten,
Dieses Jahr nur still zu Haus;
Denn wie wir jetzt staunend hörten
Aus dem Eislauf wird nichts draus

Nicht als ob St. Petrus heuer
Eis und Schnee vergessen tät,
Nein, der schöne Inselweiher
Wird mit Gras und Klee besät.

Kann mich drauf wie sonst nicht tummeln
In der klaren Winterluft.
Demnächst Schmetterlinge, Hummeln
Dort sich freu'n am Blütenduft.

Liebes Christkind, wenn's noch ginge,
Tausche mir die Schlittschuh' um.
Bring ein Netz für Schmetterlinge
Oder ein Herbarium.

Katholische Morgenfeier
im Westdeutschen Rundfunk am hhl. Weihnachtsfest, 25. Dezember, morgens 9—10 Uhr. Redner: Domprediger Pater Dionysius Ortsiefer, O.F.M., Köln. Mitwirkende: Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks (Leitung Rektor Hüsch). Domchor und Kölner Männer-Gesangverein (Leitung Domkapellmeister Prof. Mölders). Streichorchester des Westdeutschen Rundfunks (Leitung Otto Julius Kühn). Hans Hilgers (Orgel). Vortragsfolge: Streichorchester: Zwei Intraden zu Weihnacht', Michael Altenburg, bearbeitet von A. Egidi; Kinderchor: Stille Nacht, dreistimmig, Satz von A. von Othegraven, mit 2 Violinen und Violoncello; Zu Bethlehem geboren. Kirchenlied; Ansprache: „Das Wort ist Fleisch geworden"; Chorgesang aus dem Kölner Dom: Gloria aus der Missa „Pax Christi in regno Christi" nach der Melodie Großer Gott, wir loben Dich, viers. gem. und viers. Männerchor a cappella, Heinrich Lemacher; Kinderchor: Ihr Hirten erwacht, Kirchenlied; Streichorchester: Adagio und Allegro aus der Weihnachts-Symphonie, G. M. Schiassi, bearbeitet Walter Upmeyer; Kinderchor: Kindelwiegen: Vom Himmel hoch ihr Engel kommt, Satz von Othegraven; Heiligste Nacht, Kirchenlied.

Filmschau.

Apollo-Theater. Heute, Freitag, Sonntag, Montag, Dienstag der Tonfilm nach dem berühmten Roman von Roland Dorgeles **„Die hölzernen Kreuze"**, Jenseits der deutschen Gräben. Die Darstellung ist menschlich, natürlich, erschütternd echt. Es wird niemandem möglich sein, sich dem Bann der Vorgänge, spielen sie sich auch an der französischen Front ab, zu entziehen. ... Dabei ist das Werk frei von jeder Tendenz. Als zweiter Film der Großfilm **Zigeuner der Nacht**, der erst in 3 Wochen seine Aufführung in Köln erlebt. Ein flotter, wunderschöner Film mit Jenny Hugo, Hans Brausewetter. Hieraus ist das schöne Lied Zigeuner der Nacht ...

Sport

Fr. T. und Spielv. Brühl — S. V. Siegburg. Am 2. Weihnachtstage weilt der S. V. Siegburg als Gast bei den Brühlern. 1. Mannschaft: Knipper, Grandt, Schmitz, Fr., Heser Fr., Lubert, Verheugen B., Krings, Azer T., Nützgen, Heser P., Bensberg. Anstoß 15 Uhr. Platz Stadion.

Fr. T. und Spielverein Reserve — A.-Sp. Pingsdorf 1. Die Reserve spielt vorher um 13.15 gegen Pingsdorf 1. Mannschaft: Lubenau, Mandt, Mülfart, Krüger, Rüster, Henze H., Riedl, Azer E., Stieret, Hoffmann, Hennig. Platz Stadion.

Sportfreunde Pingsdorf. 2. Weihnachtstag tritt der Verein mit der 1. Mannschaft gegen die Lehrmannschaft des Brühler Sportvereins. Platz Pingsdorf. Anstoß 14.30 Uhr. Es spielen: Advena Jos., Nolte Hch., Meyer Jos., Meyer Ant., Binzenbach Pet., Schmitz Hch., Scymanski 1, Rosowski Jos., Scymanski 2, Merten Theo., Azeler Jos. Ersatz: Brand'l Al.

Der **Arbeitersport- und Turnklub** spielt Montag in Brühl, 1. und 2. Mannschaft gegen Reserve und 1. Wesseling. 1. Mannschaft: Beckmann, Zimmermann Willi, Reckes Kon., Kalker Bern, Zimmermann Peter, Fischenich Joh., Kläs Ed., Lang Fer., Schmelzer J., Kläs Steph., Breidenbach Johann. 2. Mannschaft: Kläs Fr., Schmitz Hein., Krings Matth., Juckiviz Paul, Lang Sepp, Kalker Heini, Breuer, Sommersberg, Graf Walter, Zimmermann Joh., Ernst Joh.

Drei Gebote für den Einkauf

Geschäftsinhaber und Angestellte des Einzelhandels richten an das kaufende Publikum die Bitte: Besorgt Eure Weihnachtseinkäufe rechtzeitig! Der frühzeitig kauft, hilft dem Geschäftsmann, und nützt sich selber am allermeisten. Denn er findet die reichste Auswahl und hat volle Muße zu gründlicher Warenprüfung. Wer irgend kann, benutze zum Einkauf den Vormittag und die frühen Nachmittagsstunden, in denen der Andrang nicht halb so groß ist wie kurz vor Geschäftsschluß.

Mit den Schlußeinkäufen am Heiligen Abend warte man nicht bis zur letzten Stunde! Der Fünf-Uhr-Ladenschluß am Heiligen Abend soll auch den Kaufleuten und Kaufmannsgehilfen die verdiente Weihnachtsruhe geben. Und wann hätte unser Volk einen stillen Heiligen Abend nötiger gehabt, als gerade in diesem aufgeregten Jahr! Nach alter Erfahrung braucht man in den allerletzten Stunden für die paar Einkäufe, die man zu ruhigeren Tagen in einer halben Stunde besorgt, die drei- bis vierfache Zeit. Aergerliche Verspätungen sind die freudestörende Folge! So gebieten eigener Vorteil und soziale Rücksicht, daß man das Kaufen nicht bis zu allerletzt aufschiebt.

Noch eine dritte Mahnung: Bevorzugt deutsches Wertgut! Wer sich daran hält, leistet einen wertvollen täglichen Beitrag zur Arbeitslosenhilfe. Fröhlichen Einkauf!

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Honig als Allheilmittel. In früheren Zeiten spielte der Honig eine große Rolle, man bereitete Met aus ihm, man benutzte ihn allgemein zum Süßen. Denn der Zucker ist ja erst eine viel spätere Errungenschaft. Honig in heißer Milch aufgelöst ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Erkältungen. Wenn man regelmäßig täglich Honig ißt, hält man den Magen in Ordnung, ja, sogar Rheumatismus und Gicht sind durch Honigkuren geheilt worden. Schon bei den alten Römern galt der Honig als das beste Mittel, die Kräfte des Körpers und der Seele frisch zu erhalten. Auch bei Magen- und Darmbeschwerden hat sich Honig immer wieder als ein vorzügliches Heilmittel erwiesen. Honig erwirkt eine sehr gute Verdauung.

Eintopfgericht aus Hammelfleisch mit Tomaten. (Für 4 Personen.) Zutaten: 500 g Hammelbrust, 750 g Kartoffeln, 500 g Tomaten, eine Tasse Fleischbrühe aus 1 Maggi's Fleischbrühwürfel, 2 Zwiebeln, Salz, 1 Teelöffel gewiegte Petersilie. Zubereitung: Das Fleisch wird in Stücke geschnitten, die Tomaten ebenfalls, während man die geschälten Kartoffeln und Zwiebeln in Scheiben teilt. In eine gut schließende Kasserolle gibt man die Fleischbrühe, schichtet die zerschnittenen Zutaten abwechselnd hinein, schließt das Kochgeschirr gut und schmort das Gericht langsam 1½ Stunde. Es wird in tiefer Schüssel angerichtet und beim Auftragen mit der Petersilie bestreut.



Müllabfuhr.

Die für Montag den 26 bestimmte Müllabfuhr wird am Dienstag, dem 27. Dezember ausgeführt.

Brühl, den 22. Dezember 1932.

Der Bürgermeister
Frecricks.

Zwangsversteigerung.

Am 3. Januar 1933. 10 30 Uhr, soll an der Gerichtsstelle. Sitzungssaal, nachbezeichnetes Grundstück werden:

Gemarkung Brühl Flur L Parzelle Nr. 2581/185, Hofraum usw.

a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Gebäudenutzungswert 1450 Mk.
b) Autogarage Gebäudesteuernutzungswert 36 Mk. Friedrichstraße Haus-Nr. 41. groß 7 a 50 qm

Amtsgericht Brühl (Bez. Köln).

Große Sendung
Korb-Wagen
eingetroffen
von 2.50 Mk. an
Schaukelpferde 3.- Eisenbahnen v. 90Pfg. an
Alle anderen Spielwaren in großer Auswahl.
v. Warenhaus Zier

Sofort beziehbare
2 Zimmerwohnung
mit Küche u. Zubehör
zu vermieten Näheres durch Busch
Brühl, Bonnstr. 91.

Schwarzer Tibetpelz
am Mittwoch im Foersthaus bei der Aufführung verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben bei H. Bommes, Uhlstr. 72 abzugeben.

Männer-Gesang-Verein „Frohsinn" Badorf-Eckdorf

Protektor Bergwerksdir Küpper Chorleiter Hans König

PROGRAMM

zu dem am Montag, dem 26. Dez. 1932, im Saale des Herrn MARTIN VOSEN, Badorf stattfindenden

Weihnachts-Konzert

I. TEIL:

1. a) Weihnachten . . . . . Reiter
   b) Der schönste Klang . . . . . Schwarz
2. Begrüßung durch den Ehrenvorsitzenden
3. Der Morgen . . . . . Baumann
4. Rezitation „Die weißen Rosen" vorgetragen von W. Winner

II. TEIL:

MARZELLA DIE SCHMUGGLERBRAUT
Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen

Einlaß 6.30 Uhr. Kassapreis 70 Pfg. Anf. punkt 7 30 Uhr
Generalprobe nachmittags 3 Uhr für Kinder zum ermäßigten Preise von 10 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein:
Der Vorstand:
I. A. Jos. Segschneider, Ehrenvorsitzender

Inaktive Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Karte für sich und 1 Dame freien Zutritt.

Dortmunder Bier in Berzdorf

Ab Freitag, dem 23, Dezember wird in meinem Lokal das
beliebte u. bekömmliche Bier der
Dortmunder Ritter-Brauerei
verabreicht.

Es bittet um geneigten Zuspruch **Wilh. Baedorf.**

Wir wünschen allen Bekannten und Nachbarn ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr

2 Zimmer
zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Gesch. 96.

2 schöne
Zimmer
1. Etage, zu vermieten.
Walberberg, Flammstraße 7.

2. Etage 4 Zimmer, Küche, Baderaum Kaiserstr. 50 zu vermieten. Bescheid: Müller, Gartenhaus.

Apollo-Theater

Ab heute Freitag — Weihnachtssonntag — Montag — Dienstag
Der gewaltigste Kriegsfilm aller Zeiten
Selten sind Publikum und Presse von links bis rechts einstimmig begeistert!



Jenseits der deutschen Gräben
nach dem Roman von Roland Dorgeles.

Ferner: **Jenny Jugo, Hans Brausewetter, Paul Kemp,** in dem wunderbaren Tonfilm

„Zigeuner der Nacht"

Am Samstag (Hl. Abend) bleibt das Theater geschlossen.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb., Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch., Radiotechnik — Lehrpläne
Lage Lippe — Detmold
Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe — Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie — anfordern

Geldknappheit!
Feine Maß-Anzugstoffe
blau, grau, schwarz und farbig Wollkammgarn mtr. RM 4.80, 6.80, 8.80 und 10.80.
Unverbindliche Mustersendung wird gern angesandt!
Geraer Textilfabrikation G.m.b.H., Gera.

Möbeltransporte
von und nach allen Richtungen unter Garantie.
Gerhard Wind, Brühl,
Mühlenstr. 37. Fernr. 2334.
Möbelwagen ohne Leute von 10.— an.

Sämtliche Sorten
Felle
wie
Hasen, Kanin- und Edelfälle kauft
Bähr
Brühl, Wallstraße 28

Junges Mädchen
von Auswärts sucht bald. Stellung in nur besserem Haushalt.
Ang. u. DP 3113a. d. Gesch.



leiden viele Menschen unter starker Verschleimung. Abends und morgens 1—2 Kaiser's Brust-Caramellen und der Schleim löst sich angenehm. Gebrauchen Sie deshalb ständig die bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
Jetzt Beutel 35 Pfg., Dose 40 und 70 Pfg.
Zu haben bei:
Alte Kurfürsten-Apotheke Dr. Piners, Drogenhandlung Karl Lauten, Schloß-Drogerie J. G. Wefers, Peter Schmitter, Med.-Drogerie Dr. H. Lennartz.
und wo Plakate sichtbar

deutsch gesprochen. Wie hätte sie auch sonst das Wort: „Gemütlichkeit“ gebrauchen können! Man findet es ja kaum in einer anderen Sprache.

Susanne ging in den winzigen Raum, der in konzentrierter Form die moderne Küche darstellte. Oberstes Prinzip: Raum- und Zeitersparnis! Denn im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten kann sich der Mittelstand ja unmöglich einen Dienstboten leisten. In dieser Stunde beschloß Susanne, deutsches Eheglück auf amerikanischem Boden erblühen zu lassen.

O'Briens erste Frau war eine kleine verwöhnte Prinzessin gewesen. Keine Arbeit, nur Vergnügen kennend. Ausgehen, ausgehen und nochmals ausgehen! Ein bißchen anstrengend für einen tagsüber schwer arbeitenden Ehemann. Je nun, was will man aber machen? So machen es ja die meisten. Jetzt aber empfing den Gatten der Zauber einer gepflegten Häuslichkeit. Und eine heiter lächelnde Frau war da, die stets Zeit für ihn hatte.

„Willst Du denn heute abend nicht ins Kino gehen? Oder sollen wir auswärts essen?“ wollte Jim wissen.

„Ja, langweilst Du Dich denn daheim oder schmeckt es Dir hier nicht?“ erkundigte sich Susanne lächelnd.

„Das schon, aber ich dachte, Du solltest doch etwas Vergnügen haben!“ verwunderte sich Jim O'Brien.

„Aber wir haben es doch hier so gemütlich!“ Da war es wieder, das wundersame Wort, das sich nur schwer übersetzen ließ! Doch jetzt wußte der junge Ehemann schon, was es zu bedeuten hatte. Mit einem Seufzer der Erleichterung ließ er sich in einen Sessel fallen, da er todmüde war und ach, so froh, daheim bleiben zu können.

Wie doch die Zeit vergeht! War es wirklich erst ein Jahr her, seit sich ein kleines, deutsches Mädchen in der Riesenstadt Newyork ein Heim gegründet hatte! Daß es aber wirklich keine nüchternen vier Wände, sondern tatsächlich ein Heim war, das spürten die beiden so recht an dem Tage, als ein Baby zuerst sein Stimmchen darin erschallen ließ.

„Eine kleine, blonde Susanne wie Du!“ flüsterte der Mann beglückt, als er sich über das strahlende Gesicht in den weißen Kissen beugte. Susannes Kinder wuchsen daheim auf, nicht, wie es dort meist üblich, in Instituten und Colleges. Zwar hatte die junge Frau keinen Dienstboten und mußte alles selbst tun. Sie bediente sich dabei mit deutscher Geschicklichkeit der technischen Errungenschaften der neuen Welt. Sie ließ die Maschine für sich arbeiten, ohne selbst zur Maschine zu werden.

Eines aber hatte die Ehe die junge Frau gelehrt: ein Mensch, wenn er ein echter und rechter Mensch ist, trägt seine Heimat in sich. Wohin immer ihn auch das Leben verschlagen mag, er formt sich schon die rechte Umwelt!

Heinrich Heines Heimweh

Schon in seiner Jugend war der Dichter Heinrich Heine im Besitz eines beißenden, schlagfertigen Witzes, und wer im Ernst oder Scherz mit ihm anband, mußte gewärtigen, daß er eine empfindliche Abfuhr erlitt. So kurierte Heinrich Heine einmal auf drastische Art einen flegelhaften Menschen. Irgendwo trat der junge Heine in ein Wirtshaus und ließ versehentlich die Türe offen. Ein in der Nähe der Tür sitzender Herr schrie ihn an: „Können Sie Bengel nicht die Tür zumachen? Oder sind Sie etwa in einem Stalle aufgewachsen?“

Ohne ein Wort der Erwiderung ging Heine zur Türe, schloß sie sachte und kam ebenso schweigend zurück. Er setzte sich nun an einen Seitentisch und fing auf einmal herzbrechend zu schluchzen an. Dem groben Herrn wurde es etwas unbehaglich zumute. Er fragte schließlich kleinlaut: „Aber was fehlt Ihnen denn eigentlich? Ich wollte Sie doch nicht beleidigen!“

„O nein“, brachte Heine mühsam heraus, „das ist es auch nicht. Aber ich bin tatsächlich in einem Stalle großgeworden und bekomme immer so furchtbares Heimweh, wenn ich einen Esel schreien höre!“

Kleider aus Fischhaut!

Zu den seltsamsten Frauengewändern, die es überhaupt gibt, sind wohl die Fischhautkleider zu zählen, die ein sibirischer Stamm im Amurgebiete trägt. Eine amerikanische Zeitschrift bringt Abbildungen solcher Kleider mit einem kurzen erklärenden Text. Die Fischhautgewänder, zu denen alle Rohstoffe von Fischen verwendet werden, bestehen gewöhnlich aus drei Schichten. Die unterste davon ist die eigentliche Kleidung, soweit es sich um die Warmhaltung handelt, während die anderen beiden nur zum Schmucke dienen. Die mittlere Schicht bildet den Untergrund für die Verzierungen, die als oberste Schicht aufgelegt und lückenlos vernäht sind.

Die Hauptfarbe, die bei diesen Fischhautkleidern auftritt, ist blau. Die Verzierungen, die am häufigsten verwendet werden, sind Fisch- und Hahnenfiguren. Diese sonderbaren und seltsamen Fischhautgewänder spielen im dortigen wirtschaftlichen Leben eine gewisse Rolle, denn von der Nadelfertigkeit der Frauen dieses Stammes, die geradezu von der Kleidung abzulesen ist, hängen die Heiratsaussichten unmittelbar ab.

Buntes Allerlei

Was ein Archäologe können muß ...

Im Brockhaus-Verlag erzählt der englische Archäologe C. Leonard Wooley in einem Buche „Mit Hacke und Spaten“ von dem immensen Arbeitsgebiet eines Archäologen. Bisher galten Archäologen in den Augen des Publikums als fröhliche Erdbuddeler, die gemütlich durch die Gegend spazieren. Erstaunt liest man nun hier, daß die Führung einer archäologischen Expedition neben der rein wissenschaftlichen Arbeit ja noch Dinge wie: Lohnlisten führen, Briefe schreiben, Kontobücher anlegen, Quartier und Verpflegung für ein Mitarbeiterheer schaffen und vieles andere mehr zu beachten hat. Interessant ist übrigens in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß Wooley eine dreieinhalbtausendjährige Arbeitersiedlung entdeckte, die ein Schulbeispiel für mechanisch entworfene Arbeiterwohnungen des 14. Jahrhunderts vor Chr. in Aegypten liefert.

Walfische der Urzeit.

An der Küste der Ob-Bucht fand der wissenschaftliche Mitarbeiter des zoologischen Museums der Leningrader Akademie der Wissenschaften, Andrianow, Ueberreste von Riesentieren, die 8 Monate hindurch einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurden. Im ewigen Eise hatten sich die Ueberreste, und zwar Knochen, Fett, Haut, und Fleisch, ausgezeichnet erhalten. Es handelt sich um einen unbekannten Seeriesen, von dem Andrianow annimmt, er habe zu einer gewaltigen Herde prähistorischer Walfische gehört, die in der Urzeit diese Gebiete bevölkerten. Interessant ist die Mitteilung des Gelehrten, daß die Nenenen (die Lokaleinwohner der Bucht) das Fett des Vorzeitwalfisches systematisch gesammelt haben, um es — wirklich eine kleine Sensation! — nach unzähligen Jahrtausenden zu verwerten!

Rätsel-Ecke.

Bezierbildrätsel:



Dort kommt noch ein Weggenosse nachgeeilt, warten wir auf ihn! — Wo nur, Kamerad?

Auflösung des Bilderrätsels:

Die Furcht begleitet des Unrechts Schritt.



WER TRUG DIE SCHULD?

Roman von A. Seyffert-Klinger.

12 (Nachdruck verboten.)

„Da haben wirs!“ rief die Gräfin, „nun kommt es möglicherweise nach Jahr und Tag zu einem Skandal wegen dieser kindischen Geschichte. Da fehlt nur noch die ränkevolle, neiderfüllte Röder, um das Maß zum Ueberlaufen zu bringen.“

„Du scheinst sehr empört zu sein gegen Toni!“

„Ach was, ich fürchte sie, das ists! Sie liebt Ralph und du hast ihr das Glück geraubt, welches sie schon sicher in ihrem Besitz glaubte.“

„Toni liebt — Ralph? Aber Mama, das ist mir ganz neu!“

Die Gräfin zuckte die Achsel. „Das ändert nichts an der Tatsache!“

„Ich sitze dem Maler zu einem Bilde,“ sagte Erika nach einer Pause zögernd.

Die Dame sah ihre Tochter an, als zweifle sie an deren Verstand.

Auch der jungen Frau schnürte nun heiße Angst die Brust zusammen. „Rate mir doch, liebste Mama, was kann ich tun, um das drohende Unheil abzuwenden.“

„Vertraue dich deinem Mann an!“

„Nein, Mama, nein! So gütig und nachsichtsvoll Ralph sonst ist, hier würde er ein strenger Richter sein, mir vielleicht für immer sein Vertrauen entziehen.“

„Darum, daß du in Jugendtorheit ein paar Küsse mit einem Altersgenossen tauschtest? Nein, so unvernünftig ist Ralph nicht!“

„Ich hätte es ihm bei der Verlobung sagen müssen. Damals fand ich den Mut nicht und jetzt ist es zu spät.“

„Er wird es doch erfahren, mein armes Kind. Toni schweigt nicht. Sie wird die an und für sich harmlose Tatsache entstellen, Ralphs Mißtrauen wecken und dein Glück zu zerstören suchen.“

„Nein, Mama, für so boshaft kann ich Toni nicht halten.“

„Du wirst bald anders denken, Erika, ich weiß es im voraus.“

8.

Am nächsten Vormittag trafen die Damen Röder, Mutter und Tochter, ein.

Mit wortreicher Herzlichkeit begrüßte Toni das gräfliche Paar, doch als sie Erika, umflossen von dem Zauber des jungen Mutterglücks, vor sich sah, krampfte ein Gefühl tiefster Verbitterung ihr Herz zusammen.

Jene besaß alles, was das Leben an Glück und Seligkeit zu vergeben hat, während sie, Toni, darbte und entbehrte.

In der ersten Freude des Wiedersehens vergaß Erika alle Befürchtungen, sie herzte und koste die Freundin und führte sie selbst in die traulichen, für Mutter und Tochter bestimmten Gemächer.

„Hier, Liebe, wirst du dich hoffentlich wohl fühlen“, sagte sie froh bewegt, „sei nochmals aufrichtig willkommen. Und solltest du oder deine Mutter einen Wunsch hegen, so ist er im voraus erfüllt. Die Dienerschaft ist angewiesen, auf jeden eurer Winke zu achten. Nun ruhe ein wenig und dann wollen wir zusammen frühstücken. Es ist die einzige Mahlzeit, wo wir ganz unter uns sind. Wir erwarten heute noch viele Menschen.“

Sie küßte die Freundin und beachtete es gar nicht, daß ihre Herzlichkeit nur geduldet, aber nicht erwidert wurde.

Es klopfte. Die Zofe steckte den sorgfältig frisierten Kopf durch die Türe.

„Ich wollte mir nur erlauben, Frau Gräfin zu erinnern, daß es Zeit ist, Toilette zu machen. Der Maler wird in einer halben Stunde hier sein.“

Erika errötete unwillkürlich und ärgerte sich dann über dieses törichte Rotwerden. „Ich komme sogleich, Minna!“

Die Zofe verschwand und Erika sagte erklärend: „Ich lasse mich porträtieren.“

Toni hatte das wechselnde Farbenspiel auf den Wangen der jungen Frau recht wohl bemerkt. „Du läßt dich doch nicht etwa von Herrn Jabusch malen?“ rief sie mit einem lauten Lachen.

„Du hasts erraten“, lautete die ruhige Entgegnung. „Der Künstler ließ sich hier durch eine Dorfschöne fesseln und heiratete sie. Er hat ein niedliches, kleines Töchterchen und eine prächtige junge Frau. Mit der Kunst freilich scheint er auf dem Kriegsfuß zu stehen. Das, was er bisher geleistet, erscheint mir ganz und gar verfehlt.“

„Nein, wie romantisch!“ rief Toni ungeniert, „also hast du deine erste Liebe hier wiedergefunden? Bei dem Wiedersehen hätte ich zugegen sein mögen!“

„Sprich so etwas nicht wieder aus, Toni, ich bitte dich! Mein Mann war meine erste und einzige Liebe, und das mit dem

Künstler bedeutete nichts als eine dumme Backfischlaune", entgegnete Erika.

„Von welcher du deinen Herrn und Gebieter unterrichtet hast?"

„Nein! Wozu sollte ich Ralph eine so alberne Kinderei mitteilen? Ich konnte nicht vermuten, daß ich Jabusch je wieder begegnen würde."

„Das gebe ich zu. Doch möchte ich wohl sehen, was Graf Mellenthin für Augen machen würde, wenn ich ihm dein Geheimnis mitteilte."

Erika maß die Altersgenossin mit einem Blick, als sehe sie dieselbe heute zum ersten Male. „Du bist mein Gast Toni und wirst hoffentlich nicht Unfrieden in dieses Haus tragen wollen!"

„Himmel, wie tragisch du nun wieder bist und wie unlogisch! Was du selbst als Backfischlaune bezeichnest, kann doch wohl so wenig dich wie deinen Mann beunruhigen!"

Das sollte scherzhaft klingen, doch die funkelnden Augen straften die in lachendem Ton gesprochenen Worte Lügen.

Erika empfand, wie recht ihre Mutter gehabt hatte, sie eindringlich vor der falschen Freundin zu warnen. Und schwer war es, gegen diesen lachenden Ton anzukämpfen.

Ohne noch ein trauliches Wort hinzuzufügen, ging sie hinaus. Am liebsten hätte sie die Sitzung heute abgesagt. Dazu war es zu spät, aber sie wollte versuchen, sich des Künstlers ein für allemal zu entledigen. Vielleicht gelang es ihr, ihn davon zu überzeugen, daß sie nur sein Bestes im Sinne hatte.

Jabusch stand vor der Staffelei und betrachtete düster das bald vollendete Bild, als die Gräfin den Saal betrat.

Hastig wandte er sich um, sie zu begrüßen. Leidenschaft loderte ihr aus seinen dunklen Augen entgegen.

Erika war schöner, bezaubernder denn je. Wehmut und Trauer dämpften die Farben in ihrem lieblichen Gesicht, den strahlenden Ausdruck der blauen, seelenvollen Augen.

Rasch ging sie auf die Staffelei zu. Seinen Gruß flüchtig erwidernd, sagte sie: „Es ist kein gutes Bild geworden, Herr Jabusch."

„Nein!"

Kurz und hart flog ihr das eine Wort entgegen. Sie erkannte recht wohl, wie heftig es in dem Manne gärte, daß es seiner ganzen Beherrschung bedurfte, um den Sturm zu beschwichtigen, der sich aus der gequälten Brust losringen wollte.

„Herr Jabusch", sagte sie herzlich, „Ihr schönes Talent ist in Gefahr, unterzugehen in der Armseligkeit des kleinbürgerlichen Lebens. Sie müssen reisen, Herr Jabusch, neue Eindrücke gewinnen, an geweihter Stätte lernen und Studien machen ... Nein, unterbrechen Sie mich nicht! Wir wollen Ihr Bestes, dessen dürfen Sie versichert sein. Der Graf gibt Ihnen die Mittel zu einer Reise nach Italien. Dort werden Ihrer Kunst bald die Schwingen wachsen. Und wenn Sie dann wiederkommen, vollenden Sie mit sicherer Hand mein Bild, oder — beginnen es von neuem, damit es ein Kunstwerk wird."

Bei den letzten Worten zuckte es seltsam, wie Wetterleuchten über des Künstlers verdüstertes Gesicht, es war, als wollte er hastig eine Antwort geben, doch preßte er die großen, weißen Zähne so heftig in die Unterlippe, daß sie sich tief ins Fleisch gruben.

Wohl hatte das Wort „Italien" einen köstlichen Klang für sein Ohr, wohl flammte noch einmal heiß die Sehnsucht nach dem gelobten Lande auf, doch jenes Feuer, welches die Brust des rechten Künstlers durchglüht, war wohl längst im Verlöschen, der Wille geschwächt, die Tatkraft gelähmt.

Langsam trat er an das hohe Bogenfenster, von dem aus man einen so prächtigen Blick in die weite Ferne hatte, sein Gesicht wurde noch gramvoller, als er auf die sonnendurchleuchteten Fluren hinabsah, die noch in den vollen Farben des Sommers prangten und doch bereits leise an den nicht mehr fernen Herbst gemahnten.

Dort hinaus sollte er allein ziehen, vereinsamt mit der ungestillten Sehnsucht im Herzen ...

„Wie grausam Sie sein können", sagte er, sich Erika wieder zuwendend, „nun wollen Sie mich auch noch fortschicken — gönnen Sie mir doch die wenigen Stunden in Ihrer Nähe!"

Die Gräfin überlegte voll Hast, durch welche Worte sie seinen Widerstand besiegen könne. Er war ein Kranker, und als solchen mußte sie ihn mit aller Vorsicht behandeln.

„Schon so mancher Künstler, welcher hier jahrelang als Stümper lebte, reifte in den schönheitsgetränkten Gefilden Italiens zum Meister heran. Die Ideen, die Lust am Schaffen kommen dort von selbst. O wie herzlich würde ich mich freuen, wenn Sie als reiche Entschädigung für alles Herzeleid Ihren Stolz, Ihre Befriedigung in der Kunst finden würden."

Von seinem Herzeleid hätte die Gräfin nicht sprechen dürfen, es war unklug gewesen, sie erkannte es sofort an Gerds verändertem Wesen.

Leise wurde die Portiere zur Seite geschoben. Durch den entstandenen Spalt lugten Tonis blitzende Augen. Kein Wort, keine Bewegung der beiden dort entging ihr. Mit grausamer Befriedigung verfolgten ihre boshaften Blicke die Szene im Saal.

„Es ist zu spät", sagte Jabusch soeben dumpf, „mein Talent ist untergegangen in schweren Herzenskämpfen. Damals, Gräfin, als Sie mich verrieten, verließ mich auch mein Genius — für immer — oder doch nicht — — wenn ich hoffen dürfte, daß Ihre heimlichen Tränen, Ihre Sorgen mir gelten, das Bewußtsein würde meinen Ehrgeiz anspornen, mich zu höchstem Können entflammen!"

Toni spielte die Gekränkte. „Darauf kommt es ja nicht an, gnädige Frau. Sie wollen gütigst bedenken, daß meine Mitteilungen nicht unaufgefordert erfolgten. Ich werde nun schweigen. Dadurch wird aber an Tatsachen nichts geändert."

(Fortsetzung folgt.)

— — —

Das Porträt

Novellette von Harry Wien

Gesenius, Großkaufmann und nach dem Tode seines Schwiegervaters alleiniger Inhaber der Firma Harder & Langewesche, kam von einem Souper bei einem Großindustriellen heim, bei dem mit dem Wein nicht gespart worden war. Die meisten der Herren waren in eine Laune geraten, die verriet, daß die Nüchternheit sie verlassen, um einer fröhlichen Beschwingtheit zu weichen, die ihnen die Würde nahm. Gesenius selbst, trinkfest und von robuster Konstitution, hatte Haltung bewahrt.

Als Gesenius seine Wohnung im ersten Stock eines vornehmen Miethauses im Westen betrat, war alles dunkel und still. Zur Bedienung besaß er nur die Köchin — die schon zu Lebzeiten seiner verstorbenen Frau, Harders jüngster Tochter Cläre, in seinen Diensten gewesen. Da sie prächtig kochte, übersah Gesenius ihre mancherlei Untugenden. Er konnte dies um so eher, da er nicht die Absicht hatte, im Witwerstand zu verbleiben. Seine Verlobung mit einer älteren, sehr vermögenden Dame mit Namen Paula Bechstein hatte am Neujahrstag in den Zeitungen gestanden. Die Heirat stand unmittelbar bevor.

Gesenius hing Hut und Mantel in der Diele an den Garderobenhaken und betrat sein Rauchzimmer. Einem Wandschränkchen entnahm er eine Kiste Zigarren mit Leibbinde. Als er eine in Brand gesetzt, fiel sein Auge auf ein längliches Paket. Er löste den umschnürenden Bindfaden. Ein ungerahmtes Porträt ward sichtbar. Er stellte es im Klubsessel hoch und setzte sich in einiger Entfernung nieder. Es war so still, als wären er und die gemalte Frau allein auf der Welt.

Er sann darüber nach, wer ihm dieses Paket geschickt haben mochte.

Kam es von Paula? Sie machte dann und wann ein Geschenk. Meistens aber waren es nützliche Gegenstände für den künftigen, gemeinsamen Haushalt. Ein Interesse für Kunst hatte er an Paula Bechstein noch nicht bemerkt.

Kam das Bild von einem seiner Freunde? Sehr unwahrscheinlich.

Hatte es Leptien, der Hausarzt, gesandt als ein Verlobungsgeschenk? Ein solches wäre übrig gewesen bei den hohen Rechnungen, die Lepten ausschrieb. Aber für ein Verlobunggeschenk kam es reichlich spät.

Gesenius hatte so stark geraucht, daß der Qualm zwischen ihm und dem Bild wie ein Schleier stand. Er zerstreute ihn durch Hin- und Herschwenken mit der Hand. Die Bahn zwischen ihm und dem Porträt ward jetzt klar. Er betrachtete es forschend, und plötzlich wich die Röte aus seinem starken, vollblütigen Gesicht.

Dieser weibliche Kopf, schmal, mit schön herausgemeißelter Stirn, glattem, glänzendem Haar, langen Augenwimpern und einem kleinen Mund, blaßfarben wie die erste Rose im Mai — — — er kannte ihn.

Wer hatte Asta Teje gemalt?

Wie kam das Bild zu ihm?

Er rauchte stärker, um von neuem einen Vorhang zu schaffen zwischen sich und dem gemalten Kopf. Aber der Rauch nützte nichts. Wie der Mond aus den Wolken, trat das stille, weiße Haupt mit dem glänzenden, glatten Haar, daraus hervor.

Die Augen sahen ihn an — die traurigen, fragenden Augen der ärmlichen, kleinen Studentin, die er in München, im Fasching 1922, kennengelernt. Er weilte in Süddeutschland und war Gast im Hause eines Geschäftsfreundes gewesen. Sie hatten eine vornehme Faschingsveranstaltung besucht, und die Studentin war ihm aufgefallen durch den Gegensatz zwischen ihrem Kleid und dem Ausdruck des Gesichts. Ihr rotes Kleid, flammend wie Feuermohn, schien Lebenshunger zu verraten. Aber das Gesicht war still. Und

als er einmal mit der Hand über ihre Wange gestreift, da fühlte er, diese Wange war kühl. Aus der lauten Freundschaft des Faschings war eine ernste Liebe geblieben. Sie hatte ihn sehr geliebt; auch er fühlte sich seltsam mit hineingerissen in das starke Erleben, in das sie ihn zog. Sie war so kindlich, so jung, so gläubig, so zärtlich. Sie weckte viel Gutes in seiner Seele. Wenn er nicht schon mit Cläre Harder verlobt gewesen wäre, vielleicht hätte er diese kleine Studentin geheiratet.

Als Harder, der Schwiegervater, Telegramm auf Telegramm schickte mit der dringenden Aufforderung, zurückzukehren, da er im Geschäft nötig sei, mußte er Asta Teja gestehen, daß er bereits verlobt war. Ach, wie sie ihn ansah!

Er ging schnell. Sie hielt ihn nicht zurück. — —

Die Jahre waren dahingeschwunden und hatten die Züge der Asta Teje verwischt. Vielleicht hätte er nie wieder an sie gedacht, wenn nicht jetzt auf so geheimnisvolle Weise ihr Bild in seine Wohnung gekommen.

Sah sie ihn nicht an wie damals? Er fühlte unter dem gemalten Blick eine Kälte sein Herz durchströmen, die ihn beben machte. Er riß ein Briefblatt hervor und schrieb an seinen Münchener Freund:

„Kennst Du noch Asta Teje? Was weißt Du von ihr?"

Auf dem Briefumschlag legte er einen Zettel, dessen Worte der Köchin anbefahlen, den Brief in erster Morgenstunde zu expedieren.

Dann hob er sich aus dem Schreibtischsessel, um sich zur Ruhe zu begeben. Als er an das Bild vorüberkam, da zwang ihn etwas in die Knie. Er mußte schluchzend niedersinken und die Stirn an die gemalte Leinwand pressen. Dann riß er sich zusammen, suchte sein Lager auf und schlief durch — fast bis zum Mittag.

*

Als er erwacht war, kam ihm sein Gebahren in der Nacht lächerlich vor. Der Gastgeber des vorigen Abends mußte seinen Gästen einen besonders schweren Wein vorgesetzt haben, daß es selbst ihn, den Trinkfesten, so hatte umreißen können. Gerade als er in sein Wohnzimmer trat, läutete das Telephon. Eine bekannte Kunsthandlung meldete sich und gab kund, daß ihr Bote versehentlich bei ihm, dem Großkaufmann Gesenius, ein Porträt abgegeben. Er hätte in der Straße die Nummern 14 und 114 verwechselt. Man würde das Porträt sofort abholen lassen.

Also, das Bild war gar nicht für ihn. Und als er es jetzt im Tageslicht betrachtete, wunderte er sich, daß er in der Nacht des Glaubens sein konnte, das Porträt der Asta Teja vor sich zu haben. Eine flüchtige Aehnlichkeit war wohl vorhanden. Aber sie lag nur in Form und Umriß.

Er wünschte jetzt, sein Brief an den Münchener Freund wäre noch nicht expediert. Jedoch die Köchin, sonst saumselig in der Befolgung der Anordnungen, die man ihr gab, war diesmal eifrig gewesen und hatte den Brief sofort des Morgens besorgt.

Dann telefonierte seine Braut und teilte ihm mit, daß sie eine Zimmerpalme besorgt habe, die noch im Laufe des Vormittags eintreffen würde und daß sie ihn zum Mittagessen erwarte.

Nach einigen Tagen kam ein Antwortbrief des Müncheners. Er schrieb, daß die Medizinerin Dr. Asta Teje in der Nacht des 16. Novembers an Blutvergiftung durch einen Berufsunfall verstorben. — — —

Das Datum der Todesnacht war das Datum derselben Nacht, in der der Großkaufmann Gesenius von einer Abendgesellschaft heimgekehrt und in einem fremden Bild die Züge einer Frau zu erkennen geglaubt, die ihn sehr geliebt.

Susanne heiratet in Amerika

Skizze von Adam Erdmann

Der Tag, an dem Susanne, das blonde deutsche Kinderfräulein, in Newyork im Hause ihres Brotherrn dem jungen Jim O'Brien begegnete, ward entscheidend für ihr Leben. Beide spürten jene Zuneigung zueinander, die man seit Anbeginn der Welt „Liebe" nennt.

Die junge Deutsche wartete pochenden Herzens auf die Stunde, wo er ihr seine Liebe erklären würde. Sie war gespannt, wie das wohl sein würde. Denn Susanne war zwar erst ein Viertel Jahr in der neuen Welt, doch hatte sie schon genügend beobachtet, daß hier die Lebensformen ganz andere sind wie in ihrer deutschen Heimat.

Der junge Jim O'Brien war von irischer Abstammung Doch lebte er schon längere Zeit in Amerika, ja, er war sogar mit einer jungen Amerikanerin verheiratet gewesen. Eine heimtückische Krankheit hatte ihm seine Frau geraubt. Nun bewarb er sich um die junge Deutsche auf echt amerikanische Art. Er lud sie zu rasenden Autopartien ein, wobei man allerdings mehr Landstraße als schöne Gegend zu sehen bekam. Und dann tanzte man zusammen. Auch ein echt amerikanischer Prüfstein, um zu sehen, ob man fürs Leben zueinander paßt.

Nach einem dieser Tänze war es, daß der junge Mann plötzlich seine Hand auf die ihre legte und lächelnd fragte: „Miß Susan, wollen wir nicht heiraten?" Verwundert sahen ihn Susannes dunkle Blauaugen an. Sollte das nun ein Scherz sein oder war es ernst gemeint?

„Aber wirklich", bekräftigte Jim O'Brien und fügte lachend hinzu: „Wir hier in Amerika machen so etwas rasch ab! Denn wer wenig Zeit hat, muß sie gut ausnützen. Also, in vier Wochen wird geheiratet, darling!"

„Aber die Aussteuer — und die Wohnung! Ja, geht denn das überhaupt so schnell?" fragte zögernd das blonde Mädchen aus Deutschland. Jedenfalls hatte sie sich bisher eine Verlobung und Hochzeit ein wenig anders vorgestellt! Aber im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist eben alles möglich . . . Hauptsache war doch, daß man sich liebte!

„Aussteuer? Ja, Susan, was stellst Du Dir darunter vor?" erkundigte sich der Zukünftige. „Ein neues Kleid, etwas Wäsche, aber nur ja nicht zu viel, denn wir werden nur wenig Platz haben! Ein bißchen Geschirr, etwas Haushalt- und Küchenwäsche . . ."

„Aber die Möbel?" warf Susanne zaghaft ein.

„O darling, da telephonieren wir schnell an ein Abzahlungsgeschäft. Die Anzahlung ist sehr niedrig. Wir werden im Augenblick alles erhalten, was wir brauchen für den Haushalt der kleinen Frau!" — —

Wie ein Wirbelsturm waren diese vier Wochen an Susanne vorübergebraust. Gewiß, man hatte sich lieb. Aber es war alles so überhetzt, so poesielos. „Dafür ist es eben amerikanisch!" versuchte sich Susanne zu trösten. Eindruckslos ging die nüchterne Ziviltrauung an ihr vorbei. Erst bei der kirchlichen Trauung kam ihr die Heiligkeit der Handlung zum Bewußtsein. Innig faltete das deutsche Mädchen seine Hände und bat Gott, ihr auch in der Fremde eine glückliche Ehe zu schenken, in der Fremde, die so ganz anders wie die deutsche Heimat . . .

Nun stand die junge Frau in ihrem eigenen Heim. Durch die kleinen, sachlichen Nützlichkeitsräume wehte aber noch keine heimische Luft. Jim, der schon seine amerikanischen Eheerfahrungen hinter sich hatte, erkundigte sich: „Sollen wir nicht draußen frühstücken?" Verständnislos sah ihn Susanne an: „Wie meinst du das?"

„Viele junge Ehepaare," belehrte sie der Gatte, „nehmen morgens, rasch im Vorbeigehen, in einem Laden das Frühstück, eine Tasse Kaffee und ein Sandwich!" Da schüttelte Susanne lachend den Kopf: „O Jim, aber dafür braucht ihr armen Männer doch nicht zu heiraten! Du sollst doch wenigstens Deine Gemütlichkeit haben!" Unwillkürlich hatte Susanns